Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 225. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 16. Mai 1862.

Telegraphische Depesche.

Kassel, 15. Mai. Nach der „Hess. Morgenzeitung" hat Willisen seit gestern Abend seinen Aufenthalt in Hannoversch-Münden genommen. In 23 Orten hat Niemand gewählt. Dem Wählerproteste ist außer den 25 ersten Städten auch die Mehrheit der Grundbesitzer beigetreten. Im Kreise Hofgeismar haben von 43 Landbürgermeistern nur 3 die verlangte Erklärung abgegeben.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 37 Min.) Staats-Schuldscheine 88½. Prämien-Anleihe 122. Neueste Anleihe 107¼. Schlesischer Bank-Verein 94½. Oberschlesische Litt. A. —. Oberschles. Litt. B. 132⅛. Freiburger 124½. Wilhelmsbahn 46. Neisse-Brieger 72⅞. Tarnowitzer 43¾. Wien 2 Monate 75¾. Oesterr. Credit-Aktien 83½. Oesterr. National-Anleihe 64¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74⅞. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 138. Oesterr. Banknoten —. Darmstädter 86. Commandit-Antheile 96. Köln-Minden 177. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61¾. Posener Provinzial-Bank 95⅞. Mainz-Ludwigshafen 123¾. Lombarden 145½. Neue Russen 92½. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 22⅛. Paris 2 Monat 80⅙. — Aktien beliebt, Fonds niedriger.

Berlin, 15. Mai. Roggen: gewichen. Mai 49¾, Mai-Juni 49¼, Juni-Juli 49, Sept.-Oktbr. 47¾. — Spiritus: still. Mai 17⅛, Mai-Juni 17⅛, Juni-Juli 17¼, Septbr.-Oktbr. 17⅞. — Rüböl: besser. Mai 13 5/12, Sept.-Okt. 13⅜.

Der größte Theil der berliner Course scheint falsch notirt zu sein.

Eine preußische Depesche in der kurhessischen Frage.

Zur Wahrung der Rechtscontinuität in Kurhessen ist vor Allem die Berufung einer Kammer nach dem Wahlgesetz vom Jahre 1849 erforderlich. Diese einzig korrekte Lösung ist aber von Preußen und Oesterreich kaum auch nur als „offene Frage" zugelassen, sie ist vielmehr, wie wir bereits aus der preußischen Erläuterungs-Depesche nachgewiesen, ausdrücklich mißbilligt worden.

Mit welchem Mißvergnügen Graf Bernstorff gerade die einfache Sühne des Rechtsbruchs durch Wiederherstellung jenes Wahlgesetzes betrachten würde, das ergiebt sich aus der folgenden, der „Nationalztg." aus Frankfurt a. M. mitgetheilten Depesche, welche er an den preuß. Gesandten in Karlsruhe, Grafen Flemming, gerichtet hat:

Berlin, 27. März 1862.

Hochgeborner Herr Graf! Ew. Hochgeboren übersende ich anliegend Abschrift eines Erlasses, welchen der Freiherr von Roggenbach unterm 18. d. M. in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit an den großherzoglich badischen Gesandten am hiesigen Hofe gerichtet und von welchem der letztere die Gefälligkeit gehabt hat, mir Abschrift zu lassen.

Ich habe aus demselben zunächst nur mit lebhafter Befriedigung den Entschluß der großherzogl. Regierung entnehmen können, gegenüber dem gemeinschaftlichen Antrage Preußens und Oesterreichs vom 8. d. M., ihren eigenen Antrag vom 4. Juli v. J. nicht als einen gegensätzlichen aufrecht zu halten, sondern unserem Antrage seinem einfachen Wortlaute nach und sofern durch den Ausschuß keine beschränkende oder den Charakter desselben verändernde Anträge gestellt werden, zuzustimmen. Daß dies letztere nicht geschehe, ist auch unser Wunsch. Je einfacher und unbedingter die Annahme des Antrags erfolgt, um so größer wird die Wirkung sein, welche wir von demselben erwarten dürfen. Diese Wirkung beruht wesentlich auf dem Eindruck, welchen die Uebereinstimmung der deutschen Regierungen in Kassel hervorbringen wird. Wir haben geglaubt, daß dieser Eindruck gerade dann am stärksten sein werde, wenn durch den Beschluß des Bundes der kurfürstlichen Regierung die Gewißheit gegeben würde, daß die deutschen Regierungen von wie verschiedenen Auffassungen sie auch bisher ausgegangen sein möchten, doch jetzt alle in der Ueberzeugung zusammenträfen, daß eine friedliche und ersprießliche Lösung der beklagenswerthen Verwickelungen nur durch ein offenes und rückhaltloses Aufgeben des bisherigen Weges und eine Rückkehr zu der alten, eben so sehr auf historischen Grundlagen, wie auf einer freien und gegenseitigen Vereinbarung beruhenden Verfassung von 1831 gefunden werden könne. Um dieser Ueberzeugung einen unbedingten Ausdruck geben zu können und uns damit ihr volles moralisches Gewicht zu sichern, sind wir auch über die Bedenken hinweggegangen, welche, wie der großh. Minister bemerkt, sich einer Fassung des Antrages hätten entgegenstellen können, wodurch der kurfürstlichen Regierung ein Rath ertheilt, ja eine ausdrückliche Aufforderung zum Handeln an dieselbe gerichtet wird.

Wenn wir aber erst von dieser Aufforderung, sofern sie zum Bundesbeschluß erhoben wird, diejenige moralische Wirkung erwarten, welche in Kassel eine Wendung der Dinge herbeiführen kann, so wird die großherzogl. Regierung sich auch überzeugen, daß wir ihr nicht im Voraus diejenigen Garantien über die Ausführung und das Gelingen des Werkes geben können, auf welche der Freiherr v. Roggenbach in seiner Depesche vom 19. d. M. hindeutet. Unseres Erachtens können diese Garantien wesentlich nur darin gefunden werden, daß die Ausführung sich in der Hand von Männern befinde, welche durch ihre ganze politische Haltung und ihre feste Anhänglichkeit an die alte Verfassung sich das Vertrauen des Landes erworben haben, und bei denen zugleich eine wahrhaft besonnene und gemäßigte Gesinnung vorausgesetzt werden darf. Eine andere Bürgschaft für einen wirklichen Frieden, für eine redliche Ausführung der Absichten, von denen die kaiserlich österreichische Regierung sowohl, wie wir selbst bei der Stellung des gemeinschaftlichen Antrages geleitet waren, wissen wir nicht aufzufinden. Die Art und Weise der Ausführung glaubten wir mit Vertrauen einer Regierung, welche diese Elemente in sich vereinigt, überlassen zu dürfen.

In allem bisher Erwähnten glaube ich auf die Zustimmung der großherzoglichen Regierung rechnen zu dürfen. Aber ich verhehle mir auch die Verschiedenheit der Auffassung nicht, welche sich in einem allerdings nicht unwichtigen Punkte in der Depesche des Freih. v. Roggenbach ausspricht; und jemehr ich wünsche, für die praktische Behandlung der Sache am Bundestage eine Einigung zu erreichen, um so nothwendiger ist es, auch hierüber eine volle Klarheit eintreten zu lassen.

Wir haben nämlich unter demjenigen, was wir der kurfürstlichen Regierung selbst überlassen zu dürfen glaubten, auch die Entscheidung über die Anwendung der Wahlgesetze von 1831 oder 1849 mitbegriffen. Die großherzoglich badische Regierung kann sich hierzu nicht entschließen; es scheint vielmehr gerade dies der Punkt zu sein, über welchen sie im Voraus eine Bürgschaft verlangt, welche die Rechts-Kontinuität zwischen den früheren und künftigen Rechtszuständen sichern soll. Sie geht dabei von der Auffassung aus, daß ein wesentliches Moment dieser Rechtskontinuität, über deren Nothwendigkeit wir mit ihr vollständig einig sind — in der Anwendung des Wahlgesetzes von 1849, als dem vor dem Eintreten des Zwischenzustandes in Wirksamkeit bestandenen, gesucht werden müsse.

Es ist dem Freiherrn v. Roggenbach nicht unbekannt, daß wir diese Auffassung in ihrer Unbedingtheit nicht theilen. Wenn wir die Frage über die Anwendung des einen oder des anderen der beiden Wahlgesetze als eine offene behandelten, so konnten wir dies nur in der Ueberzeugung thun, daß die Rechtskontinuität eben so vollständig durch eine Anknüpfung an das Wahlgesetz von 1831 gewahrt werde, falls diese durch die freie Ueberstimmung des Landes und der Regierung erfolgte. Durch diese freie Uebereinstimmung werden unseres Erachtens auch alle Bedenken vollständig beseitigt, welche von einem blos formalen Standpunkt aus erhoben werden könnten.

Dazu kommt, daß das Wahlgesetz von 1831 innig mit den Grundlagen und dem ganzen historischen Charakter der Verfassung von 1831 verwachsen ist, während das Wahlgesetz von 1849 sich von diesen Grundlagen in nicht unwichtigen Punkten entfernt.

Es ist auch unter den besonnenen und gemäßigten Anhängern der Verfassung in Kurhessen selbst kaum ein Zweifel darüber vorhanden, daß das Wahlgesetz von 1849 den wahren Bedürfnissen und den Wünschen des Landes selbst nicht entspricht, und daß einer der ersten Akte einer nach demselben zusammenberufenen Versammlung in einer wesentlichen Abänderung desselben bestehen müßte. Daß dies in einem speziellen Punkte durch die Berücksichtigung bundesrechtlicher Ansprüche gefordert werde, ist auch in der Depesche vom 18. März bereits anerkannt. Ob dies auf dem einfachen Wege einer Einberufung der Berechtigten und ihres Eintrittes in die Versammlung geschehen könne, ohne daß sich auch hier wieder formale Bedenken erheben würden, mag dahingestellt bleiben. Sind doch, wie der großherzogl. Regierung nicht unbekannt sein wird, selbst gegen die formale Begründung des Wahlgesetzes von 1849 auf dem Boden von Verfassungsbestimmungen schon bei seiner Entstehung einzelne Bedenken laut geworden. Eine sichere und dem Rechtsbewußtsein vollständig entsprechende Basis wird eine das Vertrauen des Landes besitzende Regierung in der freien Zustimmung des Landes zu ihren Akten finden dürfen. Diese Zustimmung zu der Anwendung des Wahlgesetzes von 1831 zu erlangen, werden auch diejenigen die kurfürstliche Regierung nicht verhindern wollen, welche sich selbst für das Wahlgesetz von 1849 aussprechen würden. Wir haben die Berechtigung einer Auffassung nicht anerkennen können, welche das Wahlgesetz von 1831 vom Bundestage selbst als Bedingung hätte aufstellen lassen; — eben weil wir die freie Zustimmung des Landes als Bedingung desselben voraussetzten. Aber indem wir der kurfürstlichen Regierung überlassen, selbst zu beurtheilen, was sie in dieser Beziehung vom Lande vertrauensvoll fordern und erwarten zu dürfen glaube, verhehlen wir weder unsere eigene Ueberzeugung von den Vorzügen der älteren Wahlordnung, noch unseren aufrichtigen Wunsch, daß das hessische Land seine freudige Zustimmung zu einer nach allen Seiten hin versöhnenden Lösung geben möge. Wir glauben dem hessischen Lande keinen bessern Dienst leisten zu können, als wenn wir, indem wir seine Rechte wahren, zugleich ihm eine solche friedliche Lösung zu erleichtern suchen, und wir können nur dringend wünschen, daß dieselbe nicht von anderer Seite, auch in der besten und redlichsten Absicht erschwert werden möge.

Dies sind die Gründe, welche uns zu der Fassung unseres Antrages bewogen haben. Die Berathungen des Ausschusses und der von demselben zu erstattende Bericht wird hoffentlich von denselben Grundsätzen geleitet werden. Wir werden dabei mit unserer eben ausgesprochenen Ueberzeugung in Betreff der beiden Wahlgesetze nicht zurückhalten, und wir würden uns glücklich schätzen, wenn wir dafür die Zustimmung der befreundeten Regierungen gewinnen könnten. Jedenfalls aber hegen wir die Zuversicht, daß der Austausch der verschiedenen Meinungen bei den Berathungen des Ausschusses eine Vereinigung über den wesentlichen Kern der Berichterstattung nicht unmöglich machen, namentlich auch auf die schließliche Abstimmung über den Antrag selbst keinen Einfluß äußern, und den Charakter, welchen wir demselben zu erhalten wünschen, nämlich den Ausdruck der übereinstimmenden Ueberzeugung der deutschen Regierungen in dem Hauptpunkte die Nothwendigkeit der Rückkehr zu der alten Verfassung, nicht verändern werden.

Ew. Hochgeboren ersuche ich ergebenst, dem Frhrn. v. Roggenbach, mit dem Ausdruck meines aufrichtigsten Dankes für seine offene und vertrauensvolle Mittheilung und das darin gezeigte bereitwillige Entgegenkommen, zugleich unsere eigene Auffassung darzulegen und ihm zu dem Ende von diesem Erlaß vollständig Kenntniß zu geben, auch wenn er es wünscht, Abschrift von demselben zu lassen.

Empfangen 2c. (gez.) Bernstorff."

Preußen.

♂ **Berlin,** 14. Mai. [Die bevorstehende militärische Action Preußens gegen Kurhessen.] Da wir voraussetzen, daß über die in Aussicht gestellte militärische Action gegen die kurfürstlich hessische Regierung noch einige bis jetzt bekannt gewordene spezielle Nachrichten von allgemeinem Interesse sein werden, theilen wir Ihnen noch mit, daß, wie wir äußerlich vernommen, die Befehle an das 4. und 7. Armee-Corps, welche von den Generalen von Schack und von Herwarth kommandirt werden, nicht blos allgemein auf Marschbereitschaft lauten, sondern daß gleichzeitig die Befehle zur sofortigen Einziehung der Königs-Urlauber und so vieler Reserven gegeben sind, als nothwendig, um die vorhandenen Manquements durch Abkommandirte, Kranke 2c. zu decken. Ebenso haben diejenigen Regimenter, welche bestimmt sind, die hiernach aus Festungen abrückenden Truppen zu ersetzen, ihre bestimmten Ordres erhalten. Darnach sollen die brandenburgischen Infanterie-Regimenter die Elbfestungen und Erfurt besetzen. Daß die preußischen Truppen in Hessen einrücken, sobald der Churfürst nicht nachgeben sollte, steht bestimmt zu erwarten; fast sollte man meinen, daß eine Unfügsamkeit der hessischen Regierung jetzt kaum noch denkbar sei, jedoch möchte dies trotzdem nicht so unbedingt feststehen. — Wenn Sie einen unserer Briefe zur Zeit des vorigen Ministeriums (Februar, März) zur Hand nehmen, so werden Sie finden, daß wir eine baldige militärische Action Preußens schon damals andeuteten. Sie lag schon zu jener Zeit in Aussicht. Vielleicht die Schwankungen im damaligen Kabinet oder der bald darauf folgende Hagensche Antrag ließen die Pläne nicht zur Ausführung kommen, die das jetzige Ministerium auf Befehl des Monarchen im Sinne des allerhöchsten Programms nunmehr durchführen soll. Daß wir unter diesen Umständen kein zweites Olmütz zu besorgen haben, steht wohl fest.

Pl. **Berlin,** 14. Mai. [Die Stellung zu Kurhessen. — Zum Handelsvertrag. — Der breslauer Dr. L. Hahn und die ministerielle Presse.] Die gestern hier von glaubwürdiger Seite verbreitete Nachricht, daß der Kurfürst von Hesseu dem General v. Willisen eine zustimmende Antwort auf den gemeinsamen Vorschlag Oesterreichs und Preußens ertheilt habe, ist durch die neuesten telegraphischen Nachrichten zwar nicht bestätigt, aber auch nicht gerade widerlegt, denn bis zur Stunde ist eben nur amtlich bekannt, daß der General vorgestern (Montag) Abend empfangen worden und das Ministerium beschlossen habe, nicht nachzugeben. Kehrt der General ohne seinen Zweck erreicht zu haben, zurück, so soll auf Grund des nunmehr gefaßten Bundesbeschlusses noch eine Anfrage als Ultimatum, nach abermaliger Ablehnung sofort der Einmarsch der beiden preußischen Armee-Corps, und zwar des vierten von Thüringen und des siebenten von Westfalen aus erfolgen. Der Commandirende des ersteren, General von Schack, ist zum Führer der Expedition designirt und deshalb von Magdeburg hierher berufen worden; der Kriegsminister hatte gestern bei dem Könige Vortrag über die bisher erlassenen Ordres und die zu der Ausführung bezüglichen Angelegenheiten. Es sollen sich übrigens bei dieser Gelegenheit die neuen Einrichtungen so vortrefflich bewährt haben, daß es möglich geworden, der Ordre in kürzester Zeit schon zu entsprechen. — Die Regierung geht jetzt mit dem Gedanken um, die von ihr ausgegangene Denkschrift zur Erläuterung des französischen Handelsvertrages zu veröffentlichen, um den Beweis zu führen, daß sie an ihrem Theil lebhaft für die Vertretung der außerpreußischen Handels-Interessen bemüht war, doch unterliegt diese Absicht noch eingehenden Erwägungen. — Der früher im Ministerium des Innern beschäftigte Geh. Reg.-Rath Dr. Ludwig Hahn, der von seinem bisherigen Amt als Provinzialschulrath in Stralsund zurückberufen worden, ist hier eingetroffen, soll aber nicht geneigt sein, seine frühere Stellung wieder zu übernehmen. Einstweilen wird er an Stelle des Geh Rath Dr. Metzel, welcher mit dem Beginn des Landtages wieder an die Spitze des Büreaus des Herrenhauses tritt, commissarisch die Leitung der ministeriellen Presse übernehmen.

Königsberg, 14. Mai. [Untersuchung wegen des Pereats.] Der „Pr. L. Ztg." wird von hier geschrieben, daß die königl. Polizei eine Untersuchung wegen der dem Professor Glaser von den hiesigen Studirenden zu Theil gewordenen Demonstration eingeleitet habe. Es soll zunächst darauf ankommen, festzustellen, daß dem genannten Universitätslehrer wirklich ein Pereat gebracht und daß von den Studirenden in corpore der Beschluß gefaßt worden ist, bei Prof. Glaser keine Collegia mehr zu hören. Von den betreffenden Polizeibeamten ist, wie verlautet, in ersterer Beziehung der gravirende Ruf nicht mit solcher Klarheit herausgehört worden, daß sie dieserhalb ein genügendes Zeugniß abzugeben im Stande; es soll deshalb das Zeugniß der Redaction des „Telegraphen" provocirt werden, welcher zuerst mit Bestimmtheit von einem dem Prof. Glaser ausgebrachten Pereat berichtet hat.

Stendal, 11. Mai. [Duell.] Der „Magdeb. Ztg." wird geschrieben: Vorgestern fand hier zwischen dem Referendarius und Landwehr-Lieutenant Koch und dem Dr. med. Hemptenmacher ein Pistolenduell statt. Die Forderung lautete auf fünf Schritte Barriere. Koch hatte den ersten Schuß. Die Kugel drang seinem Gegner in die Seite und verletzte ihn dermaßen, daß er in das Johanniter-Krankenhaus geschafft werden mußte und nach etwa vierundzwanzig Stunden seinen Geist aufgab. Die Eltern des Getödteten, der so eben sein Staatsexamen glücklich beendet hatte, stehen in der größten Achtung und finden überall die gerechteste Theilnahme.

Elberfeld, 10. Mai. [Preßprozeß.] Sicherm Vernehmen nach ist man nun nachträglich noch zum Entschlusse gekommen, dem Verfasser des barmer Flugblattes gegen Herrn v. d. Heydt gerichtlich zu belangen; bestätigt sich dies, so sehen wir einem höchst interessanten Preßprozesse entgegen.

Deutschland.

Frankfurt, 11. Mai. [Erklärung der kurhessischen Regierung.] Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der Erklärung, welche der kurhessische Gesandte in der Bundestagssitzung vom 8. d. auf den Antrag Preußens, den Protest der kasseler Wähler dem kurhessischen Ausschuß zuzuweisen, abgegeben hat: „Die Regierung sei zu dem Wahlausschreiben vom 3. Mai durch § 69 der Verfassung von 1860 (Zusammentritt innerhalb 7 Monaten) genöthigt gewesen. An diesem Versuch müsse sie bis zu etwaiger gesetzlicher Aenderung festhalten; sie protestire, die Rücksichten gegen die Regierungen von Oesterreich und Preußen verletzt zu haben. Sie habe sich wiederholt bereit erklärt, deren gemeinschaftlichem Antrag Beachtung zu schenken; jedoch habe sie bis jetzt nicht ermitteln können, was eigentlich die Absicht der beiden Cabinete sei. Bevor ihr eine solche Aufklärung und dadurch eine sichere Grundlage zum Handeln geworden, müsse sie auf dem gegenwärtigen Rechtsboden verharren und könne keine vergebliche, ihre Autorität gänzlich compromittirende Versuche unternehmen."

Hamburg, 12. Mai. [Verbot.] Das Ministerium für Holstein und Lauenburg hat die Erlaubniß zur Abhaltung des diesjährigen Wettschießens des norddeutschen Schützenvereins in Kiel untersagt. Das Schießen wird nun in Eutin abgehalten werden.

Leipzig, 14. Mai. [Die Jagdreise des Herzogs von Koburg] ist im Ganzen eine glückliche gewesen; sie hat 21 Tage gedauert, durchmaß das Land allerdings mit größter Eile und wurde mitunter durch das Wetter beeinträchtigt. Der Herzog hat zwei Elephanten erlegt, ferner mehrere Antilopen und ziemlich viel anderes Wild; auch verschiedene Hyänen sind gefallen, dagegen weder Löwen noch Leoparden. Als Dr. Brehm vor der Ankunft des Herzogs das Land in Begleitung eines alten, in Mokka zufällig angetroffenen Freundes, Namens Wagner, und eines holländischen Barons, erkundete, um unter anderm geeignete Jagdgründe ausfindig zu machen, so ward ihm ein Leopard zur Beute, welcher ihm einen angeschossenen Pavian streitig zu machen suchte. Die Jagdgesellschaft ist überall sehr zuvorkommend aufgenommen worden, und man erwies dem Herzog viel Ehre. Maler Robert Kretschmer (nicht Kretschmann, wie er öfters in den Zeitungen genannt worden ist) hat reiche Gelegenheiten gefunden, sein bekanntes Talent zu üben. Am 1. Mai, von welchem meine jüngsten Nachrichten, geschrieben an Bord eines Dampfers im rothen Meer, datiren, war es noch unbestimmt, ob die Gesellschaft Afrika alsbald verlassen, oder noch in Kairo verweilen werde. — Ein heute eingegangenes Telegramm meldet, daß die Frau Herzogin in Kairo unwohl geworden und die auf morgen festgesetzte Abreise deshalb verschoben worden ist.

Weimar, 10. Mai. [Die heute publizirte Gewerbe-Ordnung] liegt vor uns. Dieselbe ist kürzer, bündiger und einfacher als das sächsische Gewerbegesetz, das ihr zum Muster gedient. Gleichzeitig ist die damit in Verbindung stehende Abänderung der Gemeinde-Ordnung als Gesetz erschienen. Die Gewerbe-Ordnung hat die Preß-Gewerbe nicht unter die concessionspflichtigen aufgenommen, während das Preßgesetz von 1857 in Kraft bleibt. Das 24. Lebensjahr ist die Norm zur Betreibung eines selbständigen Gewerbes, doch kann von den Bezirksdirektoren Dispensation eintreten. Concessionspflichtig, bezüglich einer Erlaubniß bedürftig sind folgende Gewerbe: Gast- und Speisewirthschaften, Agenturen für Feuer- und Auswanderungsversicherungen, Pfandleiher und Trödler, Theater-Gesellschaften, der Hausirhandel. Der Befähigungsnachweis ist nur für den Hufbeschlag und die Leitung von Bauten erforderlich. Die Zulassung von Ausländern beruht auf Reciprocität. Die innungsmäßigen Verbietungsrechte sind aufgehoben. Durch die gewerbliche Niederlassung erlangt erst nach fünf Jahren die Gemeinde das Recht, die Erwerbung des Bürgerrechts zu fordern. Die Innungen bestehen als gewerbliche Genossenschaften ohne Zwang für die Mitglieder fort, die jedoch für ihre persönlichen Leistungen bezüglich etwaiger Schulden verhaftet bleiben. Man erwartet, daß das Gesetz spätestens mit dem 1. Oktober in Kraft tritt. (N. Z.)

München, 11. Mai. [Reduction der Truppen.] Bei den sämmtlichen Kavallerie-Regimentern hat, nach der „B. Z.", eine Reduction des Pferdestandes vorerst in der Weise einzutreten, daß der Stand der Pferde bei den siebenten Escadrons von 130 auf 100 zu vermindern, und dem entsprechend auch eine Anzahl älterer Mannschaft zu beurlauben ist. Eben so ist, wie wir hören, eine Verminderung des Pferdestandes der Artillerie-Regimenter angeordnet. Der Verkauf der betreffenden Anzahl Pferde des hiesigen Kürassierregiments wird bereits am 20. d. M. stattfinden.

Marburg, 10. Mai. [Verurtheilnng.] Nach dreitägiger öffentlicher Verhandlung wurde diesen Vormittag das Urtheil gegen Wachtmeister Mai verkündet. Es lautet auf Dienstentsetzung, Verlust

des Rechts, die kurhessische Kokarde zu tragen und Tragen der Hälfte der Kosten. (Mai hatte, wie wir seiner Zeit berichtet, im Januar bei der Verfolgung eines Studenten, sich gegen denselben arge Brutalitäten erlaubt, ihm den Arm mit dem Säbel verwundet, die Verfolgung bis in die verschlossenen Zimmer der Wohnung fortgesetzt, die er unter Drohungen aufschließen ließ.)

Mannheim, 7. Mai. [Begnadigung.] Wie der „M. A." vernimmt, ist dem vormaligen Regierungsdirektor Joseph Ignaz Peter von Achern, die durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheinkreises vom 9. April 1850 wegen des Verbrechens des Hochverraths erkannte Zuchthausstrafe von zwanzig Jahren nebst den gesetzlichen Folgen dieser Strafe, im Wege der Gnade nachgelassen worden.

Oesterreich.

M. **Wien,** 13. Mai. [Das Concordat im Reichsrathe. — Gewerbliche Vorschußkassen. — Süddeutscher Eisenbahnverband. — Vom Hofe.] Wie tief das unselige Concordat in alle Kreise des Lebens eingreift, und wie sehr man in allen Schichten der Bevölkerung das dringende Bedürfniß fühlt, diese Last abzuschütteln, zeigte sich einmal wieder in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, wo bei Gelegenheit der Discussion über eine Petition der kleinen oberösterreichischen Stadt Freistadt das Verhältniß besprochen wurde, in welches Staat und Gemeinde durch einen Staatsvertrag gekommen sind, welcher die wesentlichsten Majestätsrechte des Staates und Verwaltungsrechte der Gemeinde an eine Kirche abtritt, die nicht nur bereits außerhalb des Staates steht, sondern nach Kräften bemüht ist, sich über denselben zu stellen. Es handelte sich um die concordatsmäßige Uebergabe des Kirchenvermögens an die Geistlichkeit, wogegen die Gemeinde remonstrirte. Der Gegenstand selbst ist im Herrenhause bereits bei Gelegenheit ähnlicher Petitionen aus der prager Erzdiöcese zur Sprache gekommen und für diese seitens der Staatsregierung die Suspension der Maßregel verfügt worden. Dank einem Rückfalle des Präsidenten Hein in sein früheres, nicht sehr parlamentarisches Verfahren, und der Schwerfälligkeit der Geschäftsordnung wurde gestern auf die Sache selbst noch nicht eingegangen, und Minister v. Lasser konnte sich auf einige formelle Bedenken beschränken, allein der Gegenstand wird bei Berathung des Etats für das Unterrichtswesen zur prinzipiellen Entscheidung gebracht werden müssen, (siehe die telegraph. Depesche im gestr. Mittagbl.) und ich mache Sie schon jetzt auf den bezüglichen Bericht des Abg. Dr. Brinz aufmerksam, derselbe mindert in sehr praktischer Weise den überwiegenden Einfluß der Kirche auf die Schule dadurch, daß er das gesammte Stiftungsvermögen, dessen Verwaltung der Clerus beansprucht, für Staatsfonds erklärt, also unter die Verwaltung der politischen Behörde setzt. Im Staatsministerium ist die Concordatsfrage Gegenstand eifriger Berathungen, und daß an eine ernstliche Revision des Vertrages gedacht wird, ist schon jetzt außer Zweifel. Nur über das Wieweit? ergeben sich noch bedeutende Meinungsverschiedenheiten, und es dürfte auch hier die Pflicht des Abgeordnetenhauses sein, die Staatsregierung über die berechtigten Wünsche und Erwartungen des Volkes aufzuklären. — Endlich hat sich auch in Wien der Gedanke Bahn gebrochen, gewerbliche Vorschußkassen nach dem Muster der von Schulze-Delitzsch angeregten, einzuführen. Das Bedürfniß ist gerade hier dringender als irgendwo, denn bei dem unglückseligen Stande unserer Valutaverhältnisse ist der kleine Gewerbsmann geradezu gezwungen, bei vorkommenden Geldverlegenheiten den Wucherern in die Arme zu fallen. Eine namhafte Anzahl hiesiger größerer Geschäftsleute, Abgeordnete ꝛc. veröffentlicht ein darauf bezügliches Programm und ladet zur Theilnahme ein. Indessen dürfte den beabsichtigten Instituten nicht diejenige Zukunft blühen, wie in Deutschlands, wo man nach Schulze's sehr vernünftigen Vorschlägen durch kleine Beiträge möglichst Vieler, so große und glückliche Resultate erreicht hat. Hier sind die Grundlagen mehr für eine Vorschußbank als für eine Vorschußkasse berechnet, und die Bedingungen so gestellt, daß es gerade dem kleinen Handwerker schwierig sein dürfte, beizutreten. Für diese letzteren sind aber die Vorschußkassen gerade bestimmt. — Zwischen österreichischen und süddeutschen Bahnen ist ein Eisenbahnverband, ähnlich dem Mittel- und Norddeutschen, angebahnt, es wird dadurch manche Verkehrserleichterung geschaffen werden. Die Elisabeth-Bahn, sämmtliche bairischen, würtembergischen, badischen Staatsbahnen, die bairische Ostbahn, die hessische Ludwigsbahn, die hanauer Bahn und die Rhein-Neckarbahn werden an diesem Verbande theilnehmen. — Der Kaiser ist in erwünschtem Wohlsein in Venedig angelangt, und wird, wie früher mitgetheilt, erst nach Pfingsten mit der Kaiserin zurückkehren. In Reichenau werden Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt der Kaiserin getroffen. Der zweite Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl Ludwig wird sich mit der zweiten Schwester König Franz II., der Prinzessin Maria Immaculata, geb. 14. April 1844 in Kürze verloben. Die verw. Königin Therese wird den Sommer mit ihren jüngeren Kindern in der Schweiz zubringen, wo der Erzherzog seine Verlobte sehen und kennen lernen wird. Ihre ältere Schwester ist bekanntlich mit dem Ex-Großherzog von Toskana verlobt.

C. C. **Wien,** 14. Mai. [Abgeordnetenhaus.] Die Petition der Gemeinde Freistadt, betreffend die Uebergabe des Kirchenvermögens, kommt nun zur Debatte. Von Poche (Mähren) hält den Antrag des Petitions-Ausschusses für die Würde des Hauses nicht angemessen, das Haus möge nicht in die Exekutive hinübergreifen und das englische Parlament sich zum Muster nehmen. Er stellt das Amendement: die Petition dem Staatsministerium zur aufmerksamen Würdigung und weiteren Verfügung zu übergeben. Minister Lasser beruhigt das Haus, indem er erklärt, daß die Gefahr für die Gemeinde Freistadt keine dringende sei, indem ihr der Rekurs offen stehe und demselben in diesem speciellen Falle eine aufschiebende Wirkung beigelegt werden würde. Auch erwähnt er, daß die Gemeinde Freistadt mit ihrer Renitenz nicht allein dastehe, sondern daß auch noch andere Communen gegen die Uebergabe des Kirchenvermögens remonstriren und die oberbehördliche Entscheidung bisher noch nicht erflossen sei. Graf Gleispach hält die Erklärung des Ministers für wichtig genug, um behufs Besprechung mit dem Ausschusse eine Unterbrechung der Sitzung auf zehn Minuten zu beantragen. — Der Präsident giebt dem Antrage Folge. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung bringt Graf Gleispach zur Kenntniß, daß da durch die Erklärung des Ministers der angestrebte Zweck erreicht werde, der Ausschuß seinen Antrag auf Befürwortung der Petition zurückziehe und dem Amendement Poche zustimme. — Dr. Herbst wahrt das Recht des Hauses, Petitioen zu „befürworten" und mit der Erklärung, „daß es die in der Petition ausgesprochene Ansicht theile", dem Ministerium zu übergeben. Hiermit werde kein Eingriff in den Wirkungskreis der Administrativbehörde gemacht. Redner verweist auch noch auf die Praxis anderer Parlamente und citirt aus den Protokollen mehrere Fälle, in welchen das Haus Petitionen „befürwortet" habe. Er schließt sich jedoch nach Wahrung der formellen Berechtigung dem Poche'schen Amendement an.

Dr. Brinz: Man möge nicht fürchten, daß er auf die Konkordatsfrage eingehen werde, (Heiterkeit) er werde sich soweit nicht versteigen (vermehrte Heiterkeit); aber das wolle er bemerken, daß selbst die Unanfechtbarkeit des Konkordates vorausgesetzt, die Gemeinde Freistadt ganz wohl berechtigt sei, die Uebergabe des Kirchenvermögens zu verweigern. Der Begriff des Kirchengutes sei nicht genug begrenzt, und es sei sehr viel weltliche Beimischung darunter (Heiterkeit), der Verfasser des Konkordates habe allerdings die Entscheidung darüber, was Kirchengut sei, nicht besonders streng genommen und sei nicht allzupedantisch hiebei vorgegangen (Heiterkeit). Die Canonisten selbst seien nicht einig darüber, ob es ein reines Kirchengut gebe, ob nicht vielmehr alle „Kirchengüter" vermöge ihrer Widmung der Kirche einer bestimmten Gemeinde gehören und deshalb die Qualität von Gemeindeeigenthum haben (Beifall). Die Regierung, meine er, solle die Initiative ergreifen, um den weltlichen oder kirchlichen Charakter der Kirchengüter durch sorgfältige Prüfung festzustellen, bevor irgend welche Executionen eintreten. (Lebhafter Beifall.) Bei der Abstimmung wird der Poche'sche Antrag angenommen, dafür die Linke und die Rechte; dagegen das Centrum (Grafenbank und Ruthenen) und von der Rechten Graf Clam und Bischof Jirsik.

Wien, 14. Mai. [Preßprozeß.] Der Gerichtshof tritt nach 9 Uhr in den Sitzungssaal. Sämmtliche Angeklagte und deren Vertheidiger, sowie ein zahlreiches Publikum sind bereits anwesend, und harren gespannt auf die Verkündigung des Urtheils wider die Redacteure und den Drucker des „Vaterland".

Der Präsident verkündigt folgendes Urtheil in der Schuldfrage: Dr. Keipp ist des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung nach § 63 des Strafgesetzes und die Angeklagten Ott und Eurich der Uebertretung der Preßordnung, jener nach § 34b, letzterer nach § 35a, schuldig. Der auf das Verbrechen der Majestäts-Beleidigung sich beziehende Paragraph lautet: „Wer die Ehrfurcht gegen den Kaiser verletzt, es geschehe dies durch persönliche Beleidigung .... macht sich des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung schuldig, und ist mit schwerem Kerker von einem bis zu fünf Jahren zu bestrafen."

Der Begründung des Urtheils entnehmen wir: Der Gerichtshof hat das Verbrechen der Majestäts-Beleidigung in dem „Zwei Fliegen und Eine Klappe" überschriebenen Artikel in Nr. 28 des „Vaterland" vom 4. Februar erkannt. Dr. Keipp hat sich als Verfasser dieses und des unter dem Titel „Absolutismus oder Gesammtverfassung" in Nr. 29 des „Vaterland" erschienenen Artikels bekannt, und die den Akten beiliegenden Manuscripte dieser Artikel als die seinigen agnoscirt. Dr. Keipp stellt die Absicht der Majestäts-Beleidigung entschieden in Abrede, giebt jedoch zu, daß die incriminirten Aufsätze eine Kritik des Februar-Patentes enthalten, und daß die Ausdrücke in denselben kühn, stark seien.

Um die verbrecherische Absicht zu prüfen, muß man die Haltung des Blattes ins Auge fassen; dasselbe kündigt sich als conservative österreichische Zeitung an. Auskunft über die Haltung giebt uns die Note der Polizei-Direction, welche nach ihrer „unmaßgeblichen" Meinung erklärt, daß das Blatt eine positive Opposition verfolge, berechnet, das Vertrauen in die Dauer der Verfassung zu untergraben, Mißvergnügen zu erzeugen und die Gegner der Verfassung zur Ausdauer zu ermuthigen u. s. w. Der Präsident analysirt hierauf den Inhalt einiger Artikel, um die von der Polizei-Direction ausgesprochene Ansicht als gerechtfertigt darzustellen, und bemerkt, daß, wenn auch der Gerichtshof in den bezüglichen Artikeln das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe nicht erkannt habe, doch in dem Vergleiche des österreichischen Parlaments mit dem Parlamentsspielen der Südsee-Insulaner, der in dem in Nr. 28 des Blattes veröffentlichten Artikel vorkommt, eine Parodie, eine Verspottung der österreichischen Verfassung enthalten sei und die Merkmale einer gröblichen Verletzung Sr. Majestät des Kaisers, als des Gebers der Verfassung, darin gefunden werden müßten; die Tendenz des Blattes lasse über die verbrecherische Absicht keinen Zweifel obwalten.

Belgien.

Brüssel, 12. Mai. [Die allmähliche Besserung in dem Befinden des Königs] nimmt ihren ununterbrochenen Fortgang. Dem gänzlichen Wiederaufkommen Sr. Majestät darf man nunmehr mit Vertrauen entgegensehen. — Der Herzog von Brabant, dessen Ankunft ich Ihnen, verführt durch sehr bestimmte Angaben der hiesigen Journale, als vorgestern erfolgt meldete, ist erst gestern Nachmittag hier eingetroffen, nachdem er den kaiserlichen und niederländischen Majestäten in Paris seine Aufwartung gemacht hatte. Den amtlichen Versicherungen zufolge hätte der Aufenthalt in Spanien die rheumatischen Hüftschmerzen des Prinzen so gut wie gehoben.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. [Die Sendung des Prinzen Napoleon.] Am verflossenen Sonntag hat Prinz Napoleon sich an Bord der Dampf-Corvette „Jerome Napoleon" direkt nach Neapel eingeschifft. Da in Betreff der neuen Verträge mit Victor Emanuel Alles von den zugestandenen Concessionen abhangen wird, so begreift es sich leicht, weshalb Goyon als Daumschraube noch in Rom bleibt, bis der Prinz Napoleon die „Privat-Angelegenheiten", zu deren Zweck er in See gegangen, geordnet hat. Europa aber erwartet, daß der König von Italien seine Schuldigkeit als Hüter italienischen Gebietes auch seinem „großmüthigen Verbündeten" gegenüber eingedenk bleiben werde, denn es wäre ein Widersinn, für Venetiens Befreinng zu eifern und für die Errungenschaften im Osten Gebietstheile auf der Westseite des Reiches zu opfern. Wenn die Franzosen, wie ein italienisches Blatt andeutet (und wie auch uns gestern geschrieben wurde), auf jeden Fall Civita-Vecchia nicht räumen wollen, so mag dies bis zur definitiven Constituirung Italiens einen politischen Sinn haben, eine förmliche Abtretung dieses wichtigen Hafenplatzes, einer neuen Strecke des ligurischen Littorales oder der Insel Sardinien an Frankreich aber wäre ein Verbrechen, welches übrigens nicht ungerächt bleiben würde. Mit der öffentlichen Meinung in Frankreich kann der Kaiser Napoleon seine bisherige doppelzüngige Politik gegen Rom und Italien nicht mehr entschuldigen, denn diese ist nach dem Urtheile aller Kenner jetzt durchweg liberal und voll Ungeduld, diese endlos und sinnlos verschleppte Sache, welche ohnehin auf Handel und Wandel nicht günstig wirkt, zum Schlusse gebracht zu sehen, selbst auf die Gefahr hin, daß die drei großen Crinolinen bei Hofe noch lauter grollen und schmollen, als es bei Goyons Abberufung und des Prinzen Napoleon Abfahrt nach Neapel der Fall gewesen sein soll.

Großbritannien.

London, 10. Mai. [Ein englisches Urtheil über die preußischen Wahlen.] Der heutige „Economist" äußert sich über die preußischen Wahlen im Wesentlichen, wie folgt: „Jahrelang haben sich in der englischen Presse (weniger im englischen Publikum) Vorurtheile gegen Preußen breit gemacht. Sie werden jetzt endlich, wie wir hoffen, zu verschwinden anfangen. Daß die preußische Verfassung, wenn sie gleich eine papierene ist, im Kampfe mit dem jetzigen reactionären Ministerium so vortrefflich gehandhabt wurde, ist das Verdienst des preußischen Volkes, welches seit zwei Jahren so viel Mäßigung und Festigkeit bewiesen hat. Des jetzigen Königs Absicht ist offenbar, dem Volke seinen Königseid treu zu halten, aber dabei die Prärogative der Krone gegen jedweden Eingriff möglichst sicher zu stellen. Er erkennt den preußischen Kammern nur die Befugniß des Rathgebens, nicht des Regierens zu. Er hält sich für verpflichtet, sie um ihren Rath zu fragen, doch stehe es ihm vollkommen frei, ihn zu verwerfen, und da er geschworen hat, nicht ohne Volksvertretung zu regieren, glaubt er seinem Eide Genüge zu leisten, indem er ein Parlament einberuft. Das ist eine herrliche Theorie, aber leider nichts Anderes, als

---

Theater.

Mittwoch, 14. Mai: „Die Schöpfung."

Wie üblich fand auch diesmal am Bußtage zum Benefiz unseres Kapellmeisters, des Herrn Musikdirector Eugen Seidelmann, die Aufführung der „Schöpfung" statt, jenes alten, ewig jungen Werkes, das, den göttlichen Werken gleich, die es besingt, in unverwüstlicher Frische fortblüht. — In der Aufführung zeichneten sich Chöre und Orchester auf das Vortheilhafteste aus, es ging Alles ebenso präcis als schwungvoll von statten. In den Solovorträgen gab sich mitunter die etwas bedenkliche Neigung kund, das Schöpfungswerk als ein sauer Stück Arbeit erkennen zu lassen. Indeß wurden die Schwierigkeiten doch mit rühmlichem Eifer überwunden, und Frau Pelli (Gabriel), und die Herren Prawit und Schleich (Raphael, Uriel) empfingen mehrfache Beifallsbezeigungen. Nach dem Auftreten des Menschenpaares aber fühlten wir uns in voller Uebereinstimmung mit den Worten der Schrift: Und siehe da, es war Alles sehr gut. Fräulein Gericke und Hr. Rieger setzten dem Schöpfungswerk die Krone auf, und die dritte Abtheilung des Oratoriums gewährte einen reinen, völlig ungetrübten Eindruck, was von dem Publikum auch durch allgemeinen und lauten Applaus anerkannt wurde. M. K.

△▽ London während der Weltausstellung 1862.

V.

Wenn wir uns bisher nur mit der Weltausstellung beschäftigten, so geschah es, weil zunächst Aller Aufmerksamkeit auf den Riesenpalast gerichtet ist. Doch würden wir Unrecht thun, die Ausstellung allein in Kensington-Garden zu suchen: ein bei Weitem interessanteres Studium ist es, Englands Sitten und Gewohnheiten, Gesetze und Einrichtungen kennen zu lernen, die in London auf das Vollkommenste hervortreten. In Kensington sehen wir Resultate, deren Ausgangspunkte zu finden für uns von Wichtigkeit ist, und unsere Aufgabe ist es, ihren Zusammenhang und Entwickelungsgang zu beobachten. Und wiederum ist es eine interessante Seite unseres Studiums, zu sehen, welchen Einfluß die Zusammenkunft so vieler Fremden mit ihren eigenthümlichen Sitten und Gebräuchen auf den Engländer ausübt: denn wie er sich auch gegen das Andrängen fremder Gewohnheiten wahrt, das Wort strange, das neulich in wahrhaft monstruöser Form aus Ihrem Setzkasten hervorging, ist hier ein täglich hundertmal gehörtes Bannwort — er wird sich eines gewissen Einflusses nicht erwehren können, wenn auch nur des einen, Fremdes zu dulden.

Alle diese Eigenschaften, dem Orte wie dem Lande, dem Einzelnen wie dem ganzen Volke eigenthümlich, werden den Fremden nicht am wenigsten interessiren, und er findet sie nicht oder nur zum geringsten Theile innerhalb der Mauern des Weltausstellungs-Gebäudes. Man kann den Westminster-Palast nicht in einen Glaskasten schließen, und keine Trophäe aus den Grabdenkmälern der St. Paulskirche errichten, noch ein Fabrikgebäude mit all seinem Inhalt, mit all seinem Treiben in einen Annex von Süd-Kensigton verpflanzen, und Alles das mit Gefängnissen und Hospitälern, Armenhäusern, Schulen, Vergnügungsörtern, Parks und Kirchen bis zu den Hotels und Bording-Houses wird eine passende Stelle in dem Ausstellungs-Kataloge der Besucher finden.

Schon von Weitem macht London einen eigenthümlichen Eindruck. Wenn wir in Dover landen, bleibt uns nicht die Zeit, uns im fremden Lande zu fühlen. Wir finden uns so schnell auf der Eisenbahn, wir fahren mit so furchtbarer Geschwindigkeit, daß wir keinen Blick für die Außenwelt haben. Der Himmel ist so klar wie in der Heimath, die Felder treiben dasselbe erste Grün — im Waggon sind dieselben Gesichter wie auf dem Dampfboote: plötzlich läßt die Geschwindigkeit etwas nach; es ist dieselbe flache Gegend, aber am Horizonte liegt eine weite, schwarze Wolke, die sich vom blauen, dunstigen Himmel schwer abhebt; sie liegt tiefer, als gewöhnlich das Gewölk sich erhebt. Es ist ein eigenthümliches schwermüthiges Gefühl, das uns bei diesem Anblick beschleicht: als ob man nicht mehr unter dem gewohnten Himmel leben soll, als ob das Blau ewiger Finsterniß weicht. — „Dort liegt London", sagt ein beleibter Herr, dessen Bekanntschaft wir auf dem Dampfboot während der Ueberfahrt gemacht haben. Er sieht es unsern Gesichtszügen an, daß wir ein wenig betroffen sind. „Fürchten Sie nichts", fährt er fort, „es lebt sich hier ganz vortrefflich. Die Austern sind besser als auf dem Continent, und den spanischen Wein bekommen Sie nirgends so echt, selbst in Spanien nicht." Er klopfte sich behaglich den Bauch. Uns aber, im Bewußtsein unserer deutschen Sentimentalität, war es gar nicht so recht zu Muthe, daß wir ohne den gewohnten blauen Himmel leben sollten, den wir nie so preisen mochten, wie in diesem Augenblicke. „Und was die schwarze Wolke betrifft, die Sie so verzweifelt anstarren, so ist die nicht gefährlich: denn die 400,000 Häuser der Stadt mit ihrem täglichen Verbrauch von 80,000 Centner Kohlen schwängern die Luft einigermaßen mit Rauch, aber die Kohle ist gesund, sie reinigt den Magen und schafft Appetit."

Unterdessen sind wir auf dem Bahnhofe von London Bridge angelangt; ein endloses Gewimmel von Menschen umgiebt uns. „A Cab, Sir." „A Hansom, Sir" — so drängen sich von allen Seiten die Wagenlenker an uns heran, wir aber wollen den ersten Eindruck von der Höhe eines Omnibusses herab empfangen. Wir wenden uns an den nächsten Policeman und fragen nach dem Bus for Charing Croß — denn dem Engländer ist der Name Omnibus zu lang; er nennt ihn nur mit der letzten Sylbe. Wir sind von dem Leben und Treiben, das sich, wie auf allen stark besuchten Bahnhöfen, hin- und herwälzt, angesteckt, und haben bald unsern Sitz auf dem Top neben dem etwas vorgebauten Kutschersitz eingenommen. Da der Omnibus noch einige Zeit hält, haben wir hinlänglich Gelegenheit, einen Eindruck von dem Straßenleben zu gewinnen.

Vor uns liegt ein ziemlich freier Platz, welcher von drei Straßen gebildet wird, die sich hier vereinigen. Er ist bedeckt mit Fuhrwerken aller Art, die ohne Aufenthalt hin- und herfahren, an einander vorübereilen oder in fortlaufender Kette ihren Weg verfolgen. Da alle Wagen nach links ausbiegen, so tritt selten eine Stockung ein und niemals hält sie lange an. Und alles das geht so ruhig vor sich, daß man kaum von derselben etwas wahrnimmt, denn es ist eine charakteristische Seite des londoner Straßenlebens, daß man aus dem Tosen und Brausen des geschäftigen Verkehrs wenig einzelne und bestimmte Töne heraushört, sondern daß sich aller Lärm in ein einziges Geräusch vereinigt; es ist wie das Tosen des Meeres, das an die Ufer schellt, ein ganz einförmiger, den ganzen Tag anhaltender Lärm, an den sich jedoch das Ohr leicht gewöhnt. — Zwischen diesem Gewühl von Wagen aller Art drängt sich eine ebenso geschäftige Menge, alle eilenden Schrittes und ohne sich aufzuhalten. Dennoch haben hier Verkäufer ihren Stand und suchen den Vorübergehenden ihre Waare anzupreisen. Mädchen mit Apfelsinen, eine Frau mit Spazierstöcken, Männer mit kleinen Notizbüchern, Karren mit Seife und anderen Kleinigkeiten — von allen Seiten tönt mit nicht lauter, aber durchdringender Stimme der Ruf: a penny each — dazu kleine Wagen mit Austern, Schwefelholzverkäufer, Schuhputzer, Straßenfeger, und alles das sich auf- und abwälzend wie in immer sich wirbelndem Strudel; das ist der erste Eindruck londoner Lebens.

Unterdessen haben wir auch in diesen Strom eingelenkt und treiben anfangs langsam der Brücke zu. London-Bridge ist eine breite, aus Granit errichtete Brücke; sie ruht auf fünf Bogen, einunddreißig Fuß über dem Themse-Spiegel. Im Jahr 1831 eröffnet, ist sie jetzt die belebteste Brücke der Stadt, da über sie der ganze Verkehr Londons mit dem Continente sich bewegt; gegen 200,000 Menschen und 24,000 Gespann nehmen täglich ihren Weg über dieselbe. Und nicht minder belebt ist die „stille Wasserstraße" — so nennt das Volk die Themse — unter ihr. Zwar können größere Schiffe sie nicht passiren, aber ununterbrochen brausen die kleinen Flußdampfer durch das schmutzig-grüne Wasser.

Werfen wir aber einen Blick auf die Stadt, die in ziemlich weitem Prospekt sich vor uns ausbreitet. Vor uns erhebt sich in einer Ecke des Platzes Fish-Street-Hill die Denksäule an das große Feuer von 1666, dicht vor ihr steht das Denkmal Georg IV., eine ziemlich plumpe Bronce-Statue. Rechts begrenzt der Tower die Aussicht, links erheben sich aus weißem, duftigem Nebel die Thürme und die riesige Kup-

eine bloße Theorie. Dem Könige muß es rasch klar geworden sein, daß diese Regierung nur unter der unwahrscheinlichsten Voraussetzung möglich sei, unter der nämlich, daß das Parlament ihm jederzeit nur das rathe, was er selbst für wünschenswerth hält. Bald zeigte es sich, daß eine derartige Hoffnung auf Sand gebaut sei; denn betreffs detailirter Finanz-Vorlagen liefen die Ansichten des Monarchen und seines Parlaments einander entgegen. Nun machte sich eine zweite Hoffnung geltend: es habe das preußische Volk solche halsstarrige Vertreter nimmer zu wählen beabsichtigt. Und darauf hin wurden neue Wahlen ausgeschrieben. Die Minister griffen, um diese nach ihren Wünschen zu lenken, abwechselnd zu versöhnlichen Mitteln und zur Einschüchterung. Es half Alles nichts, sie erlitten eine ungeheure Niederlage. Was bleibt nun dem Könige zu thun übrig? Wir glauben nicht an die Gerüchte von einem in Vorbereitung begriffenen militärischen Staatsstreiche. Dazu ist der König zu ehrlich, und am Ende muß ihm sein Land doch mehr werth, als seine Prärogative sein. — Von England aber ist Preußen auf alle Fälle falsch beurtheilt worden. Jetzt sehen wir erst, wie viel durch seine bisher besonnene Haltung gewonnen ist, jetzt kommen die Resultate ans Tageslicht. Noch eine zweite Lehre können wir uns aus den preußischen Vorgängen abstrahiren, die nämlich, daß unter gewissen Verhältnissen auch die bei uns verschrieenen indirekten Wahlen zum Ziele führen können. Das preußische Parlament zählt in seinen Reihen mehr ausgezeichnete und fähige Männer, als bei einem in politischen Institutionen wenig eingeübten Volke sonst der Fall zu sein pflegt. Die indirekten Wahlen haben somit ein glückliches Resultat zu Tage gefördert. Im Ganzen ist es klar, daß diese papierne Verfassung — ob zwar die Schöpfung einer conservativen Furcht — weise benutzt, in den Händen der liberalen Partei zu einem überaus mächtigen Werkzeuge geworden ist, und wir haben gerechten Grund zu hoffen, daß Preußen jetzt den ersten großen Schritt zum tüchtigen und maßvollen Selfgovernment gemacht hat, von dem die Rückkehr zum Despotismus eine Unmöglichkeit ist."

„Daily News" und „Morning Star" beschäftigen sich mit den preußischen Wahlen, und sprechen ihre Sympathie mit der Fortschrittspartei aus, — die — bemerkt der „Star" — noch immer viel gemäßigter und bescheidener, als der englische conservativ-liberale Reformer sei. Der „Advertiser", welcher das preußische Thema fleißig bespricht, prophezeit unabläßig Staatsstreiche und Reaction.

Italien.

Neapel, 5. Mai. [Die Anwesenheit des Königs] hat bereits einige sehr heilsame Maßregeln zuwege gebracht. Bei seinen unerwarteten Besuchen in den öffentlichen Anstalten, besonders in den Hospitälern und dem Waisenhause, deren Verwaltungsbeamten, meistens noch aus der Zeit der Bourbonen herrührend, mehr das Wohl ihrer Säcke, als das der leidenden Menschheit im Auge hatten, so daß die ungeheuren Einkünfte dieser Wohlthätigkeits-Anstalten zum größten Theile Beute dieser Herren wurden, hat er mit eigenen Augen die schlechte und unmenschliche Behandlung wahrgenommen und seinen Unwillen deutlich zu erkennen gegeben. Er legte dabei ein solches Interesse für jede Kleinigkeit an den Tag, daß alle Anwesenden davon gerührt wurden. Er selbst kostete von den Speisen, ließ sich die Leinwand vorlegen, und wo er etwas nicht reinlich und gut fand, wandte er sich mit den bittersten Vorwürfen an die anwesenden Beamten. Natürlicherweise, da sein Besuch ganz unerwartet kam, fand er Vieles nicht in der Ordnung, und so war die Folge davon die unmittelbare Absetzung vieler Verwaltungs-Beamten. Dagegen kann sein freundliches und leutseliges Auftreten, womit er den Armen begegnete, nicht genug von den Neapolitanern gepriesen werden. So gewinnt sich Victor Emanuel täglich mehr die Herzen der Süd-Italiener; wo er nur öffentlich erscheint, wird er mit stürmischem Beifalle begrüßt. Wie ich bereits in meinem letzten Briefe angezeigt hatte, war für gestern eine Revue der ganzen hiesigen Nationalgarde und die Vertheilung der Fahnen-Decorationen an ihre zwölf Bataillone angesagt. Gegen 10 Uhr verließ der König den Palast und begab sich zu Fuß über den Palastplatz (neuerdings Plebiscitplatz getauft) nach der Kirche St. Francesco di Paolo, wo unter der reich verzierten Säulenhalle ein Altar für diese Function errichtet war. Am Schlusse der Messe, der der König mit seinem ganzen Gefolge, sowie das Municipium und andere Behörden beiwohnten, segnete Monsignor Caputo, Bischof von Ariano, die Fahnen und richtete an Victor Emanuel einige Worte der Beglückwünschung für die nationale Sache. Auch der Ober-Bürgermeister hielt eine der Feier entsprechende Rede. Der König, unter Ausdrücken des Dankes und der Belobung für die bewundernswerthe Haltung der Nationalgarde von Neapel, überreichte jedem Fahnenträger seine Medaille. Hierauf verließ der König die Kirche und kehrte wieder zu Fuß nach dem Palaste zurück, wo er sich mit seinem ganzen Gefolge unter dem Hauptthore aufstellte, um die zwölf Bataillone vorbeidefiliren zu lassen. Eine kriegsgeübte Armee hätte nicht besser marschiren können. Der König, der eine Stunde lang einer anständigen Sonnenhitze ausgesetzt war, kehrte nach Beendigung des Defilé's in das Schloß zurück. Hier brach jedoch ein solcher enthusiastischer Beifallssturm von der auf dem Platze dicht gedrängten Volksmenge aus, daß der König sich genöthigt sah, auf dem Balkon des Schlosses zu erscheinen, wo das Schreien und Hüte- und Tücherschwenken den höchsten Punkt erreichte. (K. Z.)

Turin, 9. Mai. [Prinz Napoleon. — Die römische Frage.] Die Prinzessin Clotilde sollte ursprünglich ihren Gemahl nach Neapel begleiten. Obwohl indeß die Prinzessin eine abgehärtete, unerschrockene Reisende ist, so haben die Aerzte bei der vorgerückten Schwangerschaft die Reise doch nicht für räthlich gehalten. Der Admiral Persano wird morgen mit einem Theile des ital. Geschwaders in See stechen, um dem Prinzen Napoleon entgegen zu fahren. Der König macht vor der Ankunft seines Schwiegersohns noch einen Abstecher nach Messina, wohin ihn, wie man versichert, eine Abtheilung der französischen Flotte begleiten wird. Die römische Frage ist hier im Tagesgespräch noch obenan; aber ich glaube Ihnen versichern zu dürfen, daß alle Gerüchte von gemischter Besatzung oder Concentration der Franzosen auf Rom und Civita-Vecchia u. s. w. ganz unbegründet sind, und zwar deshalb, weil zwischen unserer Regierung und den Tuilerien noch gar nichts abgemacht ist, sondern die Unterhandlungen noch schweben und vom Ministerium sehr geheim gehalten werden. Wie man aus Paris erfährt, ist es eine allerhöchste Persönlichkeit, welche mit einem bei ihrem Geschlecht höchst auffallenden politischen Eifer gern alles rückgängig machen möchte, was in den letzten Tagen beschlossen worden. Wie auch die römische Frage geordnet werden mag, man glaubt hier sicher in Erfahrung gebracht zu haben, daß die Franzosen, selbst wenn sie Rom verließen, Civita-Vecchia nicht aufgeben würden.

Turin, 10. Mai. Ricasoli wird hier eintreffen, und man glaubt, der ehemalige Minister-Präsident werde sich nach London begeben, um Lord Palmerston für dessen freundliche Haltung in der italienischen Angelegenheit zu danken. Die Freude über die Erklärungen des englischen Ministers ist hier eine große. Man fühlt, daß in diesem Augenblicke die Unterstützung der englischen Regierung wichtig ist. Der Erklärung, welche Graf Rechberg im wiener Reichsrathe abgegeben hat, wird hier wenig Gewicht beigelegt, weil man wohl weiß, daß unter den vorhandenen Verhältnissen Oesterreich an eine Intervention nicht denken kann, und daß, falls die Conjuncturen sich ändern würden, diese Erklärung keinen politischen Schritt Oesterreichs zu hindern vermöchte. Rechberg wollte dem Hause angenehm sein, und durch die Art und Weise, wie er im Augenblicke, wo die Lösung der römischen Frage naht, über die italienischen Angelegenheiten sprach, den Verdacht von sich abwälzen, als begünstige er die Bestrebungen der Ultramontanen. Diese wollten die augenblickliche Bedrängniß des heil. Vaters benutzen, um das wiener Cabinet zu einem übereilten Schritte zu verleiten, was aber nicht gelungen ist. An die Ehrlichkeit der wiener Absicht, die Armee zu reduciren, glaubt man hier nicht, und geradezu falsch ist die Nachricht, welcher zufolge die österreichische Regierung die bevorstehende Armee-Reduction amtlich nach Rom habe melden lassen. — Zwischen Rattazzi, Durando und Nigra herrscht ein lebhafter telegraphischer Verkehr. Es handelt sich noch immer um die Anträge, welche in der römischen Frage an den Papst gesandt werden sollen. Bis zur Stunde ist das noch nicht geschehen, und dürfte allem Anscheine nach Herr v. Lavalette mit dieser Mission betraut werden. Die Minister werden mit Ausnahme Rattazzi's im Laufe der nächsten Woche hier eintreffen. Der König wird nicht nach Palermo gehen, sondern in Begleitung des Prinzen Napoleon von Neapel direct hierherkommen. (K. Z.)

Depeschen aus Messina vom 11. Mai Abends bestätigen den begeisterten Empfang des Königs in der Stadt, zu dem auch das Landvolk herbeigeströmt war, um den König von Italien zu sehen. Leider mischt sich in die Jubelrufe der Süditaliener wieder der Mißton des Banditenwesens, das die Verlängerung von Goyon's Aufenthalt in Rom als Aufforderung zu neuen Unthaten betrachtet. Der bourbonische Correspondent der augsburger „Allgemeinen Ztg." schreibt: „In der Nähe von Sora hat wieder ein ziemlich bedeutendes Gefecht zwischen den Chiavonianern und den piemontesischen Truppen stattgefunden. Die Chiavonianer wurden nach einem mehrere Stunden dauernden Kampfe wie gewöhnlich geschlagen, stehen aber doch noch immer fest zwischen Sora, Alatri und Veroli. Bei S. Marco in Lamis wurden 18 Parteigänger von den Truppen überrascht. Sechs konnten entfliehen, 12 wurden getödtet. Einem Soldaten der mobilen Nationalgarde, welcher den Guerillas bei Benevent in die Hände fiel, wurde der Bart mit der Haut zugleich abgeschnitten. Verstümmelt, aber noch lebend fand man ihn am andern Tage im Walde von Reventa." Auch die „Italie" bringt einen Bericht über Kämpfe mit den Banden, an deren Spitze Riccardi als Commandant, der Schweizer Zimmermann und der Oesterreicher Boser als Hauptleute, der Neapolitaner Cerucci und der Schweizer Duc als Lieutenants und die Neapolitaner Capobianco und Caresi, so wie der Preuße Alfons Bohlmann als Fähnrichs figuriren. Riccardi bedroht jeden mit dem Tode, der nicht treu den Bourbonen dient. Auch Chiavone erläßt Brandbriefe, worin er Bürgern Geldsummen abverlangt, bei Androhung, „er werde Alles vernichten", wenn das Geld nicht geschickt werde. Die „Italie" druckt ein solches vom 27. April datirtes und mit dem Siegel Franz II. versehenes Schreiben Chiavone's ab. Auch mit der Bande, die der Carlist Tristany meistens aus Spaniern gebildet hat, fand auf den Höhen von Castro ein Gefecht statt, eben so mit der Bande Crocco's in der Basilicata. Diese Gefechte endigten allerdings sämmtlich mit Niederlage und Flucht der Banden, aber das Land leidet entsetzlich unter diesen Metzeleien, die längst aufgehört hätten, wenn Goyon zu rechter Zeit abberufen worden wäre.

Die offizielle Zeitung theilt mit, daß man bei den an Bord des Schooners „Amor di Patria" verhafteten Individuen, welche man des bei dem Banquier Parodi verübten Diebstahls verdächtig hält, Orsini'sche Bomben aufgefunden hat.

Die „Opinion Nationale" meldet, daß der König von Italien die Deputation der Bürger von Rom und Venedig, die im Namen ihrer Mitbürger sich ihm in Neapel vorstellten, aufs herzlichste empfangen habe. Die Deputation reiste sofort nach erhaltener Audienz wieder ab. Das Decret, wodurch dem Süden ein Eisenbahnnetz von 1300 Kilometer zugesichert wird, hat in Neapel des Königs Unterschrift erhalten.

[Die Einfälle von Räuberbanden] aus dem römischen Gebiete beginnen von Neuem, und Goyon scheint der Welt noch einmal zeigen zu wollen, daß er nicht gesonnen sei, sein System zu ändern. Laut einer neapolitanischen Depesche vom 10. Mai war in der Nacht vom 9. eine Bande von 50 Mann aus dem Römischen ins Neapolitanische eingefallen und ungehindert bis zu den Vorposten von Morina an der Straße von Civitellareveto nach Balserano, südöstlich vom Lago Fucino, vorgedrungen. Hier wurde die Bande von den italienischen Truppen zurückgetrieben und floh, nachdem sie Waffen und Gepäck weggeworfen, wiederum auf römisches Gebiet. Man kann das französische System, die Banden ruhig auf der Grenze ihr Wesen treiben zu lassen, unter jetzigen Verhältnissen, gelinde gesagt, kaum anders als schmählich bezeichnen. Auch das „Journal des Debats" hat Nachrichten von einem „ernsten Gefecht" zwischen italienischen Truppen und Banditen „unweit der römischen Grenze." Das Blatt setzt hinzu: „Es steht zu hoffen, daß die Thätigkeit der französischen Truppen künftig wirksamer sein und es den Banditen unmöglich gemacht werde, sich zu verproviantiren."

Am 7. Mai wurde die erste Probefahrt auf der Eisenbahn von Mailand nach Pavia vorgenommen.

Die Regierung hat eine Commission von 5 Mitgliedern ernannt, welche die Ansprüche der politischen Flüchtlinge auf Staatsunterstützung prüfen und Vorschläge machen soll. Diese Maßregel bezieht sich vorzugsweise auf die Venetianer, die zum Theil in bitterer Noth nicht die nöthige Hilfe fanden, während andere Flüchtlinge den Staatsseckel unziemlich in Anspruch nahmen.

Portugal.

Man liest im „Odiario do Povo": „Die Aufständischen, welche die Stadt Guimarcas überfallen und sich sodann wieder zurückgezogen

---

vel von St. Paul. In größerer Nähe zu uns spannt sich auf drei Bögen die Southwark-Bridge über den Strom. Unterdessen rollen wir durch Kings-William-Street der City zu, hin und wieder aufgehalten durch auf- und absteigende Fuhrgäste. Es ist ein eigenes Treiben auf einem englischen Omnibus. Von ungeheurer Größe, denn er faßt gewöhnlich dreißig Personen, und nur von zwei Pferden gezogen, fährt er dennoch stets im schnellsten Trabe. Vorn sitzt mit der Ruhe und Sicherheit seiner Ueberlegenheit, der Driver; er kennt seine Pferde so genau, daß die kleinste Bewegung des Zügels genügt, sie zu lenken; in den seltensten Fällen braucht er die Peitsche. Niemals spricht er ein Wort; wenn man ihn anredet, ist seine Antwort mürrisch, als ob man ihn aus tiefem Nachdenken rüttle. Hinten steht der ewig bewegliche Conducteur auf seinem Fußbrett — Monkey-pit „Affenbrett" nennt es der Engländer. Bald ruft er die Namen der Straßen, durch die der Omnibus seinen Weg nimmt, oder er streckt den Zeigefinger einem Vorübergehenden entgegen, als Frage, ob jener mitfahren will; bald ist er oben am Top des Omnibus, bald unten. Jetzt will einer der Gäste aussteigen; es ist eine Dame; er bietet ihr behilflich die Hand, steckt den Schilling, den sie ihm giebt, in den Mund, giebt ihr die neun Pence, welche ihr zukommen, zurück, die Thüre fällt zu und es geht weiter. Das Alles ist das Werk weniger Sekunden. So geht es unaufhaltsam, schnell und ruhig. Nur wenn ein Concurrenz-Omnibus mit ihm an demselben Platze hält und beide das Publikum zu sich ziehen wollen, dann erwacht auch der Driver aus seiner Ruhe und im Wetteifer mit dem Conducteur ruft er dem Publikum die Straßennamen zu. Zuweilen fliegt auch ein Kraftwort zum Conducteur des feindlichen Omnibusses hinüber, der nicht verfehlt, es zurückzugeben, und blutige Kämpfe und ewige Feindschaften sind aus solchen Streiten hervorgegangen.

Wir biegen um die Ecke und befinden uns am Mansion-House. Hier ist der Mittelpunkt des Herzens von London, der Brennpunkt der City. Drei merkwürdige Gebäude schließen den nicht weiten Platz ein: das schon erwähnte Mansion-House, der officielle Sitz des Lord-Mayor; die ziemlich unansehnliche Front des Hauses ist nicht dem Platze zugekehrt; die Bank und die Börse, ein reich mit dorischer Säulenhalle geschmücktes Gebäude. Hier ist denn auch der Hauptverkehr und der Sammelpunkt der Omnibusse. Alle die Ostseite der Stadt berührende Linien treffen hier zusammen und vermitteln so den ausgebreitetsten Verkehr. In jedem Augenblicke kreuzen neue Omnibusse den Platz, Wagen von allen Farben, rothe, die durch die nördliche Verkehrsader, durch Holborn und Oxfordstreet ihren Weg nehmen, blaue, die gleich uns der südlichen Straße, Cheapside, Fleetstreet, dem Strand zueilen; daneben aber alle anderen Farben, helle und dunkle; alle in derselben Art gebaut, alle von oben bis unten mit goldener Schrift bedeckt, theils Namen der Straßen, durch welche sie fahren, theils den Namen der Compagnie, der sie angehören. Bei diesem unaufhörlichen Verkehr ist es schwierig genug für den Fußgänger, einen Weg zu finden: der Engländer wird in diesem Falle niemals eilen, sondern langsamen Schritts und voll Aufmerksamkeit durch die stehenden Wagen und durch die sich drängenden, dahinfahrenden, jede Oeffnung benutzen; im Ganzen sind Unglücksfälle ziemlich selten.

Durch die Pultry nehmen wir unsern Weg nach Cheapside. Wir befinden uns hier in der belebtesten Geschäftsgegend. Laden an Laden, in allen Stockwerken; die Häuser mit riesigen Zetteln und Ankündigungen beklebt, die Fenster mit den ausgesuchtesten Stoffen und Luxusartikeln gefüllt und ein dichtes Gewühl von Menschen, Käufern und Verkäufern — es ist sinnverwirrend und nicht zu beschreiben. Wo finden die Leute den Platz, die Waaren anzusehen und auszusuchen, wo die Zeit, mit allen den Menschen zu verkehren. Da eilt ein Postbote durch jede freigelassene Stelle; er hat ein ungeheures Bündel mit Briefen. An jedem Hause tönt der zweimalige Schlag, in jeden der Verkaufsläden bringt er seine Schreiben. Und all dieser Verkehr so vieler und so hastiger Menschen, so mannichfacher und zahlreicher Wagen geht, ohne erhebliche Erhöhung des Geräusches vor sich. Wir legen die Straße, deren ungeheure Breite mit einer doppelten Reihe von Wagen gefüllt ist, im Schritte zurück und haben hinreichend Zeit, auf die Worte unseres Begleiters zu hören, der uns mit den Haupteigenthümlichkeiten des Geschäftslebens und mit den bedeutenden Firmen, bei denen wir vorüberfahren, bekannt macht.

„Das ist Mary-le-Bow", sagt er plötzlich und zeigte auf ein Kirche mit schlankem Thurme, ein Meisterwerk von Wren. Aber viel bemerkenswerther, als ihr Bau, sind ihre Glocken — nicht ihrer Größe wegen, sondern weil sie zur Taufe der Cockney's läuten." „Das ist wohl eine berühmte Familie?" Er lachte hell auf. Ja, eine sehr berühmte Familie; denn sie umfaßt alle die Leute, welche hier ringsum wohnen. Cockney's, das sind die echten londoner Stadtkinder. Wer unter den Klängen der „Bow-Glocken" getauft ist, hat etwas vor allen anderen Menschenkindern voraus. Witz und Verstand sind seine Muttergabe. „Woher aber der sonderbare Name?" „Nun, der Name ist wohl ziemlich alt; aber ein echter Cockney wird Ihnen über die Entstehung folgendes Anekdötchen erzählen. Ein Bürger von London war auf dem Lande und hörte plötzlich ein Pferd wiehern. Die Erscheinung war ihm fremd und er rief aus: „Mein Gott, wie das Pferd lacht. Sein Wirth belehrte ihn, daß man das Wiehern (neigh) nenne. Am andern Morgen hört er den Hahn krähen und nun wollte er zeigen, daß er die Lehre nicht vergessen habe, und sagte wohlgefällig: do you hear how the cock neighs? (Hören Sie wie der Hahn wiehert?) — natürlich ist die Erzählung aus dem Namen gemacht worden, aber der echte Cockney hängt an dieser Erzählung, wie an einer Heiligenlegende.

Wenn man das Ende von Cheapside erreicht hat und nun um die Ecke biegt, liegt plötzlich die St. Pauls-Kathedrale in gewaltiger Schönheit vor einem: ein mächtiger Dom mit zwei kleineren Thürmen und einem entsprechenden Schiffe. Das Bauwerk ist wohl das schönste von London, im reinsten Renaissancestyle. Längs der oberen Stockwerke läuft außen eine Säulenreihe in toskanischer Ordnung. Einen höchst eigenthümlichen Eindruck macht die Farbe des Gebäudes, das in den unteren Räumen von der kohlenhaltigen Atmosphäre geschwärzt ist, in den oberen Lagen aber, wo Wind und Regen die Schwärze abgespült haben, von ganz gemischter Farbe ist. Was die Kirche vor allen anderen Werken englischer Baukunst auszeichnet, ist die Reinheit und Einheit des Geschmackes.

Bei St. Paul bricht sich das Wogen und Treiben und die Straßen lüften sich ein wenig; das ist freilich im Anfange bei der engen und abschüssigen Ludgatestreet noch nicht wahrzunehmen, wohl aber wenn man in Fleet-Street hineinkommt; mit Fleet-Street endet die City bei dem alten Thore derselben, dem Temple-Bar. Freilich ist das jetzt hier stehende Gebäude noch nicht zweihundert Jahre alt. Früher war es ein Wahrzeichen städtischer Freiheit; wenn der König in die City wollte, mußte er zuvor seine Herolde zum Thore schicken und Einlaß begehren. Diese klopften mit ihren vergoldeten Stöcken an die Pforten, welche geöffnet wurden, und nun zog der Lord Mayor mit stattlichem Gefolge dem Könige entgegen und holte ihn ein. Jetzt ist diese Sitte längst vergessen, die Pforten stehen Tag und Nacht offen und rosten in ihren Angeln. Nur einmal, am 9. November, zieht der Lord Mayor in vergoldeten Staatskarossen von hier aus in die City ein — und wer weiß, wie lange dieser Trödel einer vergangenen Zeit noch anhält.

Uns führt der Omnibus an Kirchen und Plätzen vorüber an den Strand. Hier herrscht ein anderes Leben, als in der City. Der Westen von London ist jünger, luftiger und freier gebaut, er sammelt freudigere Menschen: darum liegen hier auch die Theater und die Musik-Halle, darum schaaren sich allabendlich, wenn das Leben in der City ausgestorben ist, Alle, die „auf das Vergnügen anderer spekuliren.' — Bei Tage ist es hier stiller, als in den belebten Geschäftsgegenden der City; aber elegante Wagen geben dem Leben und Treiben dieses Theiles einen vornehmeren Anstrich.

Wir verlassen den Omnibus am Ziele unserer Bestimmung, einem Gasthause in Bedford-Square. Die Bequemlichkeit unserer deutschen Hotel's suchen wir vergeblich; der Comfort der Engländer ersetzt die Gemüthlichkeit deutscher Zimmer nicht; ein bequemes Sopha ist ebenso unbekannt, wie unser Schlafrock. Erst jetzt fängt man auch hier an,

hatten, sind weder nach dieser Stadt zurückgekehrt, noch vor Braga erschienen. Doch heißt es, daß sie Vorbereitungen treffen, die beiden Städte in bedeutend größerer Anzahl anzugreifen. Der in Guimaraes eingedrungene Hause war ungefähr 600 Mann stark. Ihre Führer waren ihnen nicht in die Stadt gefolgt, sondern hielten zu Pferde auf dem Berge Azurim. Die Bevölkerung von Baino und Marco de Canavezes soll sich in großer Aufregung befinden. Man macht sich auf Volksaufstände gefaßt. In Villa Verda bei Braga werden gleichfalls Vorbereitungen getroffen. Die Unzufriedenheit ist allgemein. Von den Bauern werden große Quantitäten Pulver angekauft. In Braga ist trotz des hohen Preises, der bezahlt wird, fast keins mehr zu haben."

Griechenland.

Athen, 3. Mai. [Sturz der Königin.] Am 28. April Abends 5 Uhr ritt Ihre Majestat die Königin, begleitet von einer Hofdame, einem Adjutanten, einem Ordonnanzoffizier und dem k. Stallmeister in der Boulevardstraße in ziemlich schneller Gangart herab. An der Stelle, wo diese Straße in die nach Patissia führende Straße einmündet, lief ein Kind über die Straße. Um dieses nicht niederzureiten und auf einer andern Seite durch die Arbeiten für die Legung der Gasröhren gehindert, auszuweichen, hielt die Königin ihr Pferd sehr rasch und heftig an: aber die einmal dem Körper mitgetheilte Bewegung nach vorwärts machte, daß die Königin über den Kopf des Pferdes hinausflog und an den Rand der Marmoreinfassung, die den Fußweg vom Fahrweg absondert, auf einen Boden fiel, der eben so hart wie Marmor ist. Sie sprang schnell auf, verlor die Besinnung nicht eine Sekunde, fand sich aber von Blut überrieselt, und ihre Umgebung brachte sie in ein nahes Haus, wo die ersten Hilfeleistungen von einer Menge Menschen, die eben im benachbarten Kaffeehaus versammelt waren, angeboten und geleistet wurden. Die Königin hatte eine Wunde oberhalb der Schläfe-Gegend von der Länge eines Zolles und einigen Linien, die sehr stark blutete. Die Hofärzte erschienen und trafen die Königin bereits mit der Oberhofmeisterin im Wagen sitzend und nach allen Seiten hin freundlich grüßend auf dem Wege nach dem Palast. Am zweiten Tag fuhr die Königin wieder spazieren, am dritten Tag ritt sie wieder aus. Die Theilnahme war allgemein, der Palast war voll von Nachfragenden über das Befinden der Königin. (Es wurde bereits mitgetheilt, daß Ihre Majestät vollkommen hergestellt sei.)

Rußland.

Petersburg, 10. Mai. [Die Emancipations-Angelegenheit.] Ich habe schon seit längerer Zeit Nichts über den Gang der Emancipations-Angelegenheit gemeldet. In den letzten Wochen hat dieselbe doch einen verhältnißmäßig schnelleren Gang genommen als früher und es sind in dem Monat März allein 3947 Urbarial-Urkunden einregistrirt worden, was deren Gesammtzahl auf 9181 bringt; weniger als die Hälfte ist aber von den Bauern unterschrieben. Nur in 762 Fällen ist jedes Pflichtverhältniß zwischen Herr und Bauer gelöst, wovon 621mal unter Mitwirkung der Regierung. Das Durchschnittsverhältniß bei den durch die Regierung bewerkstelligten Loskäufen ist folgendes: Der Antheil einer jeden Seele ist etwa vier Dessiatinen Grund im Preise von 118 Rubel; von diesem Betrage blieb gerade die Hälfte als Bankschuld in Händen der Regierung; die andere Hälfte wurde ausgezahlt und zwar mit 77 pCt. in nominativen Obligationen und 23 pCt. in Bankbillets au porteur. Die noch immer circulirenden falschen Gerüchte über „neue Freiheiten" haben in verschiedenen Gegenden mehr oder miner bedeutende Unruhen erzeugt. Erwähnenswerth ist, daß die Bauern oft ihre eigenen Standesgenossen, wenn sie es mit den Behörden halten, als Zauberer mißhandeln; so ist es auf den Gütern der Fürstin Woronzow vorgekommen, daß der Ortsälteste, sein Sohn und seine Tochter als Zauberer an Schandpflöcke gebunden und durch die Straßen geschleift wurden. Ein anderer Uebelstand noch tritt hervor und den hat das Gesetz geschaffen, welches der Gemeinde das Recht giebt, Mitglieder wegen „unsittlichen Lebenswandels" auszustoßen. Daß solche Mitglieder nicht gleich in eine andere Gemeinde aufgenommen werden, die ihnen ja Grund und Boden geben müßte, ist selbstverständlich, und es bleibt Nichts übrig, als ein solches Individuum als „Vagabund" in die Armee zu stecken. Welch' ein schreiendes Unrecht dies sei, scheint der Gesetzgeber überhaupt nicht geahnt zu haben. Ich schrieb Ihnen schon im Dezember v. J.: wir haben ein gemeindliches, aber kein persönliches Selfgovernment, d. h. wir haben den Communismus. Nun sind aber, nach amtlicher Feststellung, schon jetzt Fälle vorgekommen, daß Bauern als „Zauberer" aus ihrer Gemeinde weggejagt wurden, während sich herausstellte, daß sie nur Don Juans ihres Dorfes waren und ihren Mitbauern Hörner machten. Der Bericht sagt, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet würde. Was nützt die Untersuchung? Das Gesetz selbst ist grundschädlich und muß geändert werden, und überhaupt das Privateigenthum jenes der Gemeinden ersetzen. (N. Z.)

Schweden.

Stockholm, 7. Mai. [Communalgesetz.] An seinem Geburtstage (3. d. M.) hat der König das mit dem vorigen Reichstage vereinbarte, und am 21. April mit der königlichen Sanktion versehene neue Kommunalgesetz für Schweden promulgiren lassen. Dasselbe umfaßt 4 Gesetze, welche sich auf die bürgerlichen und auf die kirchlichen Gemeinden beziehen. Das neue Gesetz involvirt einen entschiedenen Fortschritt, indem es die bisherige Centralisation aufhebt, und an ihre Stelle die freie und selbstständige Bewegung der Gemeinden setzt.

Amerika.

New-York, 1. Mai. Eine amtliche Depesche aus Richmond bestätigt die Einnahme von New-Orleans. Als die Unions-Flotte sich der Stadt genähert hatte, verlangte sie die Uebergabe. General Lovell verweigerte dieselbe, räumte nebst seinen Truppen die Stadt und zog sich nach Camp Moore zurück, wo General Jackson stand. Ehe er New-Orleans verließ, zerstörte er alle daselbst befindlichen Baumwoll-Vorräthe, sowie den Panzer-Dampfer Mississippi. Dreizehn Kanonen-Boote der Union sind bei New-Orleans vor Anker gegangen. Man glaubt, daß es der Unions-Flotte an Proviant und Munition fehlt. Die Blätter des Südens meinen, der Fall von New-Orleans entscheide nichts zu Gunsten des Nordens, da die Generale Beauregard und Johnson noch unbesiegt seien. Sie klagen jedoch darüber, daß keine größeren Anstrengungen gemacht worden seien, die Stadt zu retten, weil die Verproviantirung des Südens in Zukunft schwieriger sein werde. Zu gleicher Zeit sprechen sie die Hoffnung aus, daß das gelbe Fieber unter den Unions-Truppen wüthen werde, und fordern, den Krieg jetzt auf feindliches Gebiet herüberzuspielen. Den letzten Depeschen zufolge hatten die Unionisten, obgleich New-Orleans in der Gewalt ihrer Flotte war, die Stadt noch nicht besetzt, weil es ihnen an der gehörigen Anzahl von Mannschaften fehlte. (Zum Theil schon früher gemeldet).

Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 15. Mai. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Die heutige Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Justizrath Hübner, mit den üblichen Mittheilungen eröffnet. Hierauf trug Herr Kämmerer Pläschke den „Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten hiesiger Stadt für die Jahre 1860 und 1861" vor. Dieser Bericht, der ein klares, leicht übersichtliches Bild von der im Ganzen als günstig anerkannten Lage von den Communalverhältnissen Breslaus bietet, wird jedenfalls demnächst in der Presse ausführlich zur Sprache kommen. Genehmigt wurde nach den Commissionsberichten und Anträgen die Verdingung der Lieferung der Hölzer und der Eisenarbeiten zum Bau des Bohlwerks am Steindamm an den Holzlieferanten Liebrecht, resp. an den Schmiedemeister Lache, die Vermiethung des 4ten Gewölbes in dem südwestlichen Flügel des neuen Stadthauses vom 1. Oktober d. J. um den jährlichen Preis von 500 Thlr. an einen Kaufmann aus Liegnitz, der ein Geschäft mit seidenen Bändern und Luxusartikeln betreibt, die weitere Verpachtung verschiedener Grasnutzungen sowie der Schoorerde und des Straßendüngers auf dem Ablagerungsplatze hinter der Kirchhofsgasse, unter einer geringfügigen Modification, an Herrn Kießling, endlich die nachträgliche Bewilligung einer außerordentlichen Remuneration von je 10 Thlr. an die noch fungirenden Oberwächter aus den vorhandenen Gehaltsersparnissen der pensionirten Nacht-Wachtmeister.

Eine sehr eingehende und interessante Debatte entspann sich über das von Herrn Rogge vorgetragene Commissionsgutachten über die Anträge, betreffend den Wiederaufbau der St. Salvatorkirche. Der Vorsitzende machte bemerklich, daß die Ausführung des schon vor längerer Zeit vom Ministerium beschlossenen Interimistikums, wonach die Kirche auf dem früheren Platze und vorläufig auf alleinige Kosten der Stadt durch die Regierung selbst nahe bevorstehen dürfte, es handle sich jetzt also nur noch darum, die Eigenthumsrechte der Commune an dem beanspruchten Terrain über die ursprünglichen Umfassungsmauern hinaus geltend zu machen. Mehrfach wurden andere Auskunftsmittel, den Wiederaufbau auf dem gedachten Platze zu verhindern, in Vorschlag gebracht, und verschiedene neue Plätze bezeichnet. Herr Stetter nahm eine Aeußerung des Vorsitzenden als Antrag auf, dahin gehend, daß die Angelegenheit in einer Petition den Kammern unterbreitet werde. Herr Hipauf deducirte unter allgemeiner Heiterkeit, er könne nicht glauben, daß das jetzige Ministerium das Resolut des abgetretenen aufrecht erhalten werde; wenn es uns auch in der „Wahlfreiheit" beschränken wollte, so dürfte es nicht so beschränkend gegenüber der Auswahl des Platzes für den Wiederaufbau einer Kirche verfahren. (Gegen die Aeußerung betreffs der Wahlfreiheit bemerkte der Vorsitzende, selbige gehöre nicht zur Sache.) Herr Ober-Bürgermeister Elwanger schlug ein Immediat-Gesuch an Se. M. den König vor. Beschlossen wurde eine Remonstration an das Ministerium auf Grund der neuerdings hervorgetretenen Eigenthumsansprüche der politischen Stadt-Gemeinde gegenüber der kirchlichen, und eine Petition wegen Regulirung der Parochial-Angelegenheiten an die Kammern. Abgelehnt wurde vorläufig die vom Referenten der Commission beantragte Ernennung einer gemischten Commission für weitere Ausfindigmachung geeigneter Bauplätze und das Immediatgesuch.

Gelegentlich der Abstimmung über die Petition erfolgte eine Auszählung, welche ergab, daß 30 Mitglieder anwesend waren, von denen 17 für, 13 gegen die Petition stimmten. (Die Verhandlung der Sache geschah nach § 42 der Städte-Ordnung, und war also absolute Majorität des Collegiums nicht erforderlich.)

✠ [Der Provinzial-Schützentag] wurde heut eingeleitet. Von den circa 180 eingeladenen schlesischen Schützen-Gilden und Vereinen hatten sich nur 12 abgemeldet, und zwar die Schützen-Gilden und Vereine in Neustädtel, Kotzenau, Rosenberg, Pitschen, Pleß, Trachenberg, Freistadt, Bohrau, Kreuzburg, Festenberg und Falkenberg. Fest zugesagt haben die Schützen-Gilden und Vereine zu Zülz, Gr.-Strehlitz, Bunzlau, Gr.-Glogau, Jauer, Striegau (die alte Gilde und der neue Schützen- und Wehr-Verein), Löwen, Liegnitz und Freiburg (waldenburger combinirtes Bataillon). Wenn auch somit circa 160 Gilden kein Lebenszeichen gegenüber den Einladungen gegeben haben, so ist doch zu erwarten, daß sie noch heut oder im Laufe des morgenden Tages hier eintreffen werden, da sie doch sonst im Falle des Nichtkommens, schon der Höflichkeit wegen, mindestens ein Abmeldungsschreiben an den einladenden Vorstand hätten schicken müssen. — Die hiesige Gilde war heut schon sehr zeitig in Thätigkeit. Nachdem sie sich um 7 Uhr Morgens auf der Nordseite des Magdalenen-Kirchhofes gesammelt, holte sie die bei dem Herrn Hauptmann Zapke deponirten Fahnen, und später den diesjährigen Schützenkönig, Herrn Jöcke, ab. Hierauf marschirte sie nach dem Exerzierplatze am königl. Palais, um dort die ankommenden Gilden-Deputationen in Empfang zu nehmen. Es erschienen Deputationen aus Gr.-Glogau, Bunzlau, Liegnitz, Jauer, Striegau (alte Gilde und Wehrverein), Löwen und Gr.-Strehlitz, meist mit ihren Fahnen. Nachdem Parade-Aufstellung genommen, wurde von den beiden Kapellen (Kapelle des hiesigen Schützen-Corps und des königl. 1. Kürassier-Regiments) die Nationalhymne angestimmt, und dann von dem Major des hiesigen Schützen-Corps die auswärtigen Kameraden begrüßt; hieran schloß sich ein Hoch auf Se. Maj. den König, worauf ein Vers der Nationalhymne den Begrüßungs-Akt schloß. — Nun setzte sich der Zug in Bewegung, und zwar längs der Schweidnitzer-Straße, Becher- und Siebenkurfürsten-Seite des Ringes, Oderstraße ꝛc. nach dem Schießwerder. Daselbst begann nach 2 Uhr ein gemeinschaftliches Mahl im kleinen Saale, und später das Schießen so wie das Concert, ausgeführt von den beiden Kapellen. Abends Illumination.

Breslau, 15. Mai. [Tagesbericht.]

≈ Nächster Tage, der Zeitpunkt ist noch nicht genau bestimmt, sollen mittelst Extrazuges der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn 116 Stück Pferde aus dem Bezirk des 6. Armee-Corps für das auf Kriegsfuß zu setzende 4. Armee-Corps nach Magdeburg befördert werden. Wie die „Ostd. Ztg" meldet, wird auch aus Posen, dem Bereiche des 5. Armee-Corps, eine gleiche Anzahl von Pferden dorthin abgehen.

☰ Am gestrigen Morgen bewegte sich ein imposanter Leichenzug durch die Straßen der Stadt und führte die Ueberreste eines in der Wissenschaft unsterblichen Mannes nach dessen letzter Ruhestätte. Der Verewigte, Prof. der Med. und Chirurgie Geheimrath Dr. Benedict, einer der ersten Lehrer unsrer Hochschule, und fast 5 Decennien hindurch eine ihrer hervorragendsten Zierden, war schon eine Zeit lang an das Krankenlager gefesselt, und noch länger seiner einst gefeierten Lehrthätigkeit entzogen, als ihn der Tod von seinen Leiden erlöste. Er hat das ehrenvolle Alter von 77 Jahren erreicht, und nicht blos die unzähligen Schüler, die er gebildet, sondern auch die außerordentliche

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

diese Vorzüge continentalen Lebens zu würdigen; den ersten Anstoß hierzu gab die erste Industrieausstellung: hoffentlich wird die zweite auch andere Vorurtheile niederreißen.

[Ein Rückblick auf die Censurzeit.] Die bevorstehende Jubelfeier Fichte's wird noch manche Aktenstücke aus alter Zeit ans Licht ziehen. Herr Georg Reimer, in dessen Vaterhaus während des ersten Viertels dieses Jahrhunderts die bedeutendsten Persönlichkeiten sich sammelten, hat bei dieser Gelegenheit auch einige alte Papiere hervorgesucht und uns freundlich deren Benutzung verstattet.

Im Jahre 1824 beabsichtigte Georg Reimer der Vater eine neue Ausgabe von Fichte's „Reden an die deutsche Nation." Der Censor ertheilte darauf folgenden Bescheid.

Nach meinem Dafürhalten sind die Reden an die deutsche Nation durch ꝛc. Fichte, so gehaltreich ihr Inhalt ist und so zweckmäßig sie für die Zeit waren, in welcher sie gesprochen wurden und im Druck erschienen, doch für die heutige Zeit nicht passend, vielmehr nach Erledigung der Verhältnisse derentwegen sie an's Licht traten zwar als gelehrtes Werk sehr schätzbar, zugleich aber wegen der aus der Verschrobenheit und Erhitztheit der jetzigen alten und jungen Jugend mit Grunde zu besorgen, daß solche mittelst derselben vergessend, wofür sie geschrieben wurden, ihre Philosopheme unterstützt und auf diese Fichteische Autorität gestützt sich noch dringlicher berufen fühlen möchten in ihrem unheilstiftenden, sie selbst als Martyrer aufopfernden, also jeder Hinsicht verderblichen Treiben beharrlich fortzufahren.

Ich bitte zur etwa nöthigen näheren Rechtfertigung des hiermit ausgesprochenen Non imprimatur das mir in allen Bogen mit einemmale gesandte gedruckte Exemplar, worin ich alle betreffenden Stellen mir angezeichnet habe, als Censur-Exemplar zu belassen, solchem aber annoch den Titelbogen nachzusenden, da der beigefügte, wie schon früher bemerkt, von 1808 lautet, das Imprim. aber für eine neue Auflage nachgesucht worden ist, als mit dem Uebrigen auch ohne Zweifel der Titel mit der Zahl dieses Jahres gedruckt sein wird. Berl. 27. 2. 24. Grano.

NB. Oratores Attici liegen dem Herrn Ob.-Reg.-Rath Nolte zur Erklärung vor, ob Er solche nicht vor sein forum gehörig achten möchte.

Der Buchhändler machte die nöthigen Instanzen durch, und das Endresultat war folgender Bescheid:

Das königl. Ober-Censur-Collegium ertheilt dem Hrn. Buchhändler Reimer auf seine Vorstellung vom 3. August zum Bescheide, daß es bei der von dem Censor ausgesprochenen, von dem königl. Ober-Präsidenten bestätigten Weigerung der Druckerlaubniß für: „Fichte's Reden an die deutsche Nation" verbleibt, und diese Weigerung auch vom königl. Ober-Censur-Collegium hierdurch bestätigt wird.

Berlin, den 8. September 1824. (B. A. Z.)

Königl. preuß. Ober-Censur-Collegium. v. Raumer.

Berlin. Am Sonntag sind durch die Unvorsichtigkeit in Behandlung von Schiffsfahrzeugen, wie sie leider hier nur zu oft sich ereignet, mehrere Menschen ums Leben gekommen. Vier Schlächtergesellen waren im Begriff, mit einem Segelboot nach Moabit zu fahren. An der moabiter Brücke angelangt, rief ihnen der Brückenaufzieher zu, sie möchten das Segel herunterlassen, es ginge nicht durch die Brücke. Die Insassen des Bootes nahmen darauf das Segel ab; der heftige Wind hatte den Kahn inzwischen unter die Brücke getrieben. Um das Segel nicht naß werden zu lassen, stürzten sie sämmtlich auf eine Seite, das Boot verlor dadurch das Gleichgewicht, kippte um und alle vier Mann fielen ins Wasser. Nun kam es zu einer schrecklichen Scene. Auf der moabiter Brücke standen hunderte von Menschen, aber Niemand rührte sich, Niemand machte Anstalt zur Hilfe. Der Brückenaufzieher rief einem in der nächsten Nähe liegenden Schiffer zu, er solle zur Rettung herbeieilen, derselbe gab jedoch zur Antwort: „ich bin oft genug ins Wasser gefallen und mir hat Niemand geholfen" und ließ sich nicht weiter incommodiren. Von den 4 ins Wasser gefalleneu Männern hatte sich der Eine an das Boot geklammert. Ein Anderer kam in die Höhe und rief: „Lieber Bruder Heinrich", erfaßte den sich Rettenden am Fuße und zog ihn in die vernichtende Tiefe hinab. — Bis zu diesem Augenblick ist nur einer der Ertrunkenen gefunden worden. Sein Körper liegt in der Charité. — An demselben Nachmittage hatten sich zwei Gewerbeschüler an der Stralauer-Brücke ein Boot genommen und segelten mit demselben nach Stralau. Als sie in die Nähe der Liebesinsel kamen, fing sich ein Windstoß in ihrem Segel, den das Boot nicht ertragen konnte, dasselbe kippte um und die beiden Insassen fielen ins Wasser. Der Eine gelangte schwimmend ans Land. Der Andere schwamm bis etwa 50 Schritt vom Ufer, stieß dann einen schrecklichen Schrei aus, und ertrank.

Berlin. Das Stadtgericht wird eine interessante Streitfrage zu entscheiden haben, bei welcher es sich um Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches handelt. Herr Johann Hoff, der bekannte Malzextrakt-Fabrikant, welcher in der neuen Wilhelmsstraße 1 haust, braut und verkauft, hat vor Kurzem einen Concurrenten in der Person eines andern Johann Hoff erhalten, welcher sein Geschäft — ebenfalls Malzextrakt-Fabrikation — in der Wilhelmsstraße 1 betreibt. Die Firmen an sich sind, abgesehen von der Wohnung, wie man durch Vergleich der im Inseratentheile unserer heutigen Zeitung enthaltenen beiden Annoncen beider Hoff's ersehen kann, völlig gleich. Beide Firmen sind beim Stadtgerichte zur Eintragung ins Handelsregister angemeldet. Nach einer Bestimmung des Hand.-Ges.-B. sollen nun aber zwei gleichlautende Firmen an einem Orte nicht zugelassen werden. Die Frage, welcher von den beiden Hoff's nun mit der Firma „Johann Hoff" zugelassen, würde sich zwar sehr leicht durch die Anciennität erledigen, wenn nicht nebenbin die zweite Frage entstände, ob einem Menschen die Erlaubniß, seine Firma genau seinem wahren Namen entsprechend zu benennen, überhaupt gesetzlich versagt werden darf. Da sich dasselbe Verhältniß auch bei anderen Geschäftsleuten vielfach herausstellen dürfte, so ist man mit Recht gespannt auf die gerichtliche Entscheidung der Sache. (B. G. Z.)

Man schreibt der „Volksztg." aus St. Johann: Der Landrath des Kreises Ottweiler, Herr von Schlechtendal, welcher sich übrigens als Wahl-Kommissar durch unparteiische Leitung des Wahlaktes allgemeine Anerkennung erwarb, hatte die Jagowschen Erlasse, so wie die Kandidatenliste der Regierungspartei unter der Bezeichnung: **H. V. D. S.** (Herrschaftliche Verwaltungs-Dienst-Sache) versandt. Nach beendigter Wahl werden nun diese Buchstaben zu einem treffenden Anagramm benutzt und dahin ausgelegt, der Herr Landrath habe damit doch andeuten wollen, man möge die

Herren
Virchow,
Duncker,
Sello

wählen, was bei der sonst feudalen Gesinnung dieses Beamten um so größere Heiterkeit erregt.

[Ein Kurfürst in des Wortes verwegenster Bedeutung.] „Journal de Debats" scherzt, der Wahl- oder Kurfürst von Hessen trage seinen aparten Titel nicht umsonst; denn seine Lebensaufgabe sei, sein Volk zeitlebens küren oder wählen zu machen. Wo die selbst in bösen Schuhen steckenden Franzosen noch spotten können, da muß es weit gekommen sein.

[Die japanischen Gesandten] besuchten in Paris auch den zoologischen Garten und zwar mit der an ihnen gewohnten phlegmatischen Gleichgiltigkeit. Unter andern zeigte man ihnen auch einige sogenannte japanische Hühner und erwartete ihr Urtheil über diese Landsleute. Da dies nicht erfolgte, bat man die Dolmetscher, die Excellenzen über ihr Urtheil zu fragen. Nachdem sich der Dolmetscher endlich verständlich gemacht, erhielt er zur Antwort: „Wir Japaner kennen diese Art Hühner, wir haben deren in unserm Lande und nennen sie holländische Hühner."

Die brasilianischen Zeitungen haben ein fast stehendes Kapitel „Macrobio" — und bringen darunter wöchentlich schier Unglaubliches, — wohl in Folge der Verwirrung der Kirchenbücher. So wurde im vergangenen Jahre der Tod von wenigstens zwei Dutzend Methusaleme über 106 bis 120 Jahren aufgeführt, wie z. B. einer Delphina de Araujo in der Stadt St. Paulo, einer Mulattin, die noch bis in ihr 104. Jahr ihrem Geschäft als Hebamme oblag, in ihrem 106. Jahre unversehrt aus dem Schutte ihres eingestürzten Häuschens hervorgezogen wurde, dann aber noch 4 Jahre lebte. Nun aber wird das Hinscheiden einer Matrone von Rio Vermelho in Minas Geraes berichtet, die 120 Jahr alt gestorben und eine „legitime" Tochter von 15 Jahren hinterlassen haben soll.

[Unterschlagene und jetzt zu Stande gebrachte Heirath.] Ein hochgestellter pensionirter Militär erhielt vor Kurzem einen Brief von seiner Nichte aus der Provinz, worin ihm diese anzeigt, sie sei eben glücklich von einem Knaben entbunden worden. Der Onkel, der seine Nichte unverheirathet wußte, ergrimmte ob der Schande, welche die Leichtsinnige über die Familie gebracht, und ließ sie in einer Antwort das ganze Gewicht des onkelichen Zornes fühlen. Ein neues Schreiben der Nichte und ihres Mannes drückt die größte Verwunderung darüber aus, denn schon vor anderthalb Jahren hatte sie ihm ihre eheliche Verbindung gemeldet. Der Onkel geht auf die Post und es werden ihm richtig zwei kallabisirte Briefe mit dem ominösen Refrain: „Unterschlagen gewesen und nun zu Stande gebracht", eingehändigt. Darin stand freilich die Aufklärung.

[Zur Nachahmung.] Bei Eröffnung der londoner Ausstellung mußten Frauen mit Crinolinen auf den Zuschauergerüsten für zwei Personen bezahlen. Nicht mehr als billig.

Für den Büchertisch gingen nachfolgende Neuigkeiten ein:

Erinnerungen eines ehemaligen Jesuitenzöglings. 8. (Leipzig, Brockhaus). Brosch.

Hammer, Jul., Lerne, liebe, lebe, Dichtungen. 16. (Leipzig, Brockhaus). Brosch.

Das ungarische Wechselgesetz mit Rücksicht auf die Landesconstitution, den Handel, die Industrie und den Credit. Von A. M. P. 2. wesentlich verb. Aufl. gr. 8. (Pest, Lauffer u. Stolp). Brosch.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 225 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 16. Mai 1862.

Menge derer, welchen er mit hilfreicher und kunstgeübter Hand ein Retter in der Noth gewesen und nicht zum Mindesten die, denen er das Augenlicht wiedergegeben, werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. Den Trauerzug eröffneten die Präsiden der hiesigen studentischen Verbindungen, es folgten dann der Sohn des Verstorbenen, der in Landeshut prakticirende Arzt, Dr. Benedict, Se. Excellenz der Oberpräsident, die Professoren und Dozenten der hiesigen Universität und viele hochachtbare Mitbürger, die dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre erwiesen. Auf dem Kirchhofe waren die Zöglinge der Taubstummenanstalt aufgestellt; am Grabe hielt Herr Senior Weiß eine die Verdienste des Heimgegangenen, der neben seinem wissenschaftlichen Ruhm auch durch die Vorzüge seines aufopferungsfähigen Herzens glänzte, würdig hervorhebende Rede.

Der so schön angebrochene Bußtag hatte mancherlei Hoffnung erweckt, daß man im Freien seiner andächtigen Stimmung Genüge würde thun können; die Natur war noch in der Mittagstunde trotz der etwas drückenden Hitze sehr einladend, und die ab und zu sich aufthürmenden Wolken schien der Wind mehrmals wieder zerstreuen zu wollen. Aber einige gewiegte Wetterpropheten, die vom Bußtag und seiner Witterung nicht mehr halten, als von der hundsfelder Messe, die bekanntlich regelmäßig eingeregnet wird, die überdies die Nähe des Pancratius und Servatius, die eben vorangegangen waren, fürchteten und die schließlich gegründete Besorgniß wegen des Abends eintretenden Mondwechsels hatten, sollten leider Recht behalten, und an den entlegeneren Orten, wo man im Schatten eine Zuflucht vor den sengenden Strahlen der Sonne zu finden gehofft hatte, brach eine nicht geringe Verlegenheit ein, als der Himmel seine Schleusen öffnete, und in kurzer Zeit alle Wege und Stege von einer undurchdringlichen Nässe erweicht waren. Sehr übel wurde von diesem Verhängniß eine in den Schaffgotschgarten gewanderte poetische Gesellschaft getroffen, die sich allerdings für die grausame Verfolgung der Natur durch Gemüthlichkeit und Frohsinn im geschlossenem Raum zu entschädigen suchte, die aber an den Ort gebannt zum Theil wohl den Anbruch des folgenden Tages wird haben erwarten müssen. Es stellte sich bei diesem Anlaß recht sehr die Verlegenheit heraus, die man an einem von Breslau doch nur mäßig entfernten Orte schmerzlich empfindet, nämlich der Mangel an Communikationsmitteln, und die Besitzer solcher Lokale sollten wenigstens für dergleichen unglückliche Fälle nicht ihre Besucher in völliger Rathlosigkeit lassen.

b. Bereits vor einiger Zeit wurde über Omnibus-Linien in unserer Stadt referirt und über die baldige Einrichtung dieser Fahrten. Wir sind nun im Stande, Näheres mitzutheilen. Es ist jetzt bestimmt, daß die Omnibus-Linien Breslau in zwei Richtungen durchschneiden sollen; die Zahl der Wagen ist vorläufig auf 4 projektirt. Die eine Linie ist von dem Mauritiusplatze bis zur Berliner-Barriere, und kreuzen sich die Wagen am Blücherplatze; die zweite Linie läuft von der Schweidnitzer-Barriere bis zur Elftausend-Jungfrauen-Kirche, und ist die Tour jeder Fahrt auf ½ Stunde berechnet. Das Fahrgeld soll pr. Person 1 Sgr. betragen, mit der Einrichtung, daß die Fahrgäste beliebig auf jeder Tour ein- und aussteigen können. Der Unternehmer ist ein berliner Fuhrherr, und die Wagen werden in Berlin gebaut.

M Die in der Neustadt auf der Kirchstraße Nr. 16 gelegene Augenheil-Anstalt des schlesischen Vereins zur Heilung armer Augenkranker, welche unter Leitung des königl. Sanitätsrath Dr. Viol steht, verdient gewiß die höchste Beachtung, und ein Besuch derselben gewährt die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit der Einrichtung, der Ordnung, Reinlichkeit und guter Pflege, deren seit dem 10jährigen Bestehen der Anstalt bereits Tausende genossen haben. Wenn durch die glückliche Hand des Hrn. Sanitätsrath Viol bereits 457, im vorigen Jahre allein 61 Staarblinde ihr Augenlicht wieder erhalten haben, wenn im Laufe dieses Jahres vom Januar bis Mitte Mai über 800 Augenkranke, zum Theil aus weiter Ferne, in des Genannten ärztlicher Pflege gestanden haben oder noch stehen, namentlich gegenwärtig 4 vom Staar glücklich Operirte noch in der Anstalt sind, so bedarf es wohl kaum noch der Aufzählung anderer Fälle, um die segensreiche Wirksamkeit des Vereins und besonders des Arztes ins hellste Licht zu stellen. Auch nach einer andern Seite hin wirkt die Anstalt wohlthätig, indem bei den täglich fast hundert Hilfe suchenden jüngeren praktischen Aerzten das reichste Material zum Studium geboten wird. Besonders hervorzuheben ist die gänzliche Heilung eines am „Augenzittern, Nystagmus" Leidenden. Für Bemittelte hat Hr. Sanitätsrath Viol ein privates Zimmer eingerichtet. Bereits haben mit Ausnahme von 8 sämmtliche schlesische Kreise, gegen 90 Magistrate und viele Privatpersonen das Patronat erworben. In neuester Zeit hat ein Ungenannter dem Vereine 100 Thlr. zugewiesen mit der Bedingung, jährlich am 12. Mai zur Erinnerung an ein Jahres-Familienereigniß die Interessen einem Unterstützungs-Bedürftigen bei seiner Entlassung zu zahlen. Dies ist dieses Jahr zum erstenmale geschehen und hat ein hiesiger Tischler, der auf beide Augen am grauen Staar erblindet, glücklich operirt worden ist, den Betrag erhalten.

b. Ein spaßhafter Vorfall ereignete sich in einer der letzten Nächte. In der 3ten Morgenstunde fand der betreffende Wächter an der Ziegelbastion auf einer Bank einen feinen schwarzen Rock mit seidenem Futter, Beinkleider, in welchen ein Portemonnaie mit Geld, und ein Paar Stiefeln vor. In der Vermuthung, daß vielleicht hier ein Selbstmord vorgekommen, machte er dem betreffenden Revierbeamten Anzeige. Noch an demselben Morgen lösten sich die Zweifel auf, indem sich ein Herr bei der Polizei meldete und um Rückgabee seiner Sachen bat. Derselbe war im ermüdeten Zustande schläfrig geworden, und im Wahne, er sei zu Hause, entkleidete er sich bis auf das unentbehrlichste Nachtkostüm, die Uhr hatte er bei sich behalten. Die kühle Nachtluft erweckte den Schläfer, der nun mit Hinterlassung seiner Sachen im schlaftrunkenen Zustande sich in seine Wohnung begab, wo er am Morgen aus Schlaf und Irrthum erwachte.

—∗ Gestern Nachmittag ereignete sich im Bürgerwerder ein sehr bedauerlicher Exceß. Drei Sackträger waren daselbst in einem Schanklokale in Streit gerathen, der sich auf die Straße fortpflanzte. Auf dem Platze an der Artillerie-Kaserne wurde einer der Sackträger von seinen Collegen mit scharfen Instrumenten auf den Kopf geschlagen und in die Brust gestochen, so daß er tödtlich verletzt sein soll und nach dem Hospital geschafft wurde. — An den Straßenecken befindet sich ein Plakat, worin dem Finder eines gestern verlorenen Packets, enthaltend 362 Rubel in Apoints von 50-, 25-, 15-Rubelscheinen und kleineren Beträgen, eine Belohnung von 50 Thalern zugesichert wird.

— Gestohlen oder verloren wurde: eine Brieftasche, in welcher sich dreizehn Thaler in Kassenanweisungen und zwei Wechsel über resp. 80 Thaler und 20 Thaler befanden.

Verloren wurde: ein Beutel mit 1 Thlr. 25 Sgr. Inhalt.

Gefunden wurde: ein Schlüssel.

[Hundefang.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch Scharfrichterknechte 12 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 9, getödtet 3.

Angekommen: Ihre Durchlaucht Frau Gräfin von Haugwitz, geborne Prinzeß Karolath, aus Krappitz. Ober-Erb-Jägermeister Graf v. Reichenbach aus Schönwald. Ihre Excellenz Frau Baronin v. Hiller aus Bertelsdorf. Kaiserl. königl. russischer Oberst von Zaluskowski mit Familie aus Moskau. Wirklicher Geheimer Rath Graf von Raczynski aus Berlin. (Pol.-Bl.)

[Vermächtnisse und Schenkungen.] 1) Zur Annahme der der evangelischen Kirche zu Waldenburg mit 1000 Thlr., und der dortigen Kirchhofs-Kasse mit 100 Thaler von dem daselbst verstorbenen Müllermeister Karl Benjamin Teiniger zugewendeten Legate, und 2) zur Annahme der von dem zu Mittel-Peterswaldau, Kreis Reichenbach, verstorbenen Kaufmann Friedrich August Wagenknecht der schlesischen allgemeinen evangelischen Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse letztwillig gemachten Zuwendungen eines auf die Grundstücke Nr. 130, 259 und 260 zu Mittel-Peterswaldau hypothekarisch einzutragenden Kapitals von 6000 Thlr., sowie 3) zur Annahme des von dem zu Breslau verstorbenen vormaligen Kretschmer Johann Gottlieb Wilhelm Lindner der Taubstummen-Anstalt daselbst, behufs Gründung einer Freistelle, vermachten Kapitals von 2000 Thlr. ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden; ebenso zur Annahme des von dem inzwischen verstorbenen Wirthschafts-Direktor Karl Gottlieb Hahn der evangelischen Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt zu Reichenbach geschenkweise übergebenen Kapitals von 3000 Thlr. in Pfandbriefen.

— Aus Primkenau wurde vor einiger Zeit mitgetheilt, der Herzog von Augustenburg habe einem dortigen Kaufmann, welcher als Wahlmann für die Fortschrittspartei gestimmt, die Kundschaft entzogen. Jetzt erhält die „Köln. Ztg." aus Altona eine Art Berichtigung folgenden Inhalts: „Der fragliche Kaufmann hatte eine Versammlung von 500 bis 600 Personen auf dem Rathskeller in Primkenau berufen, unter dem unwahren Vorgeben, daß der Abgeordnete des Kreises N. N. vor der Versammlung erscheinen und über sein Verhalten in Berlin berichten werde. Der Kaufmann wußte, daß der Abgeordnete, der zugleich Kreisrichter ist, nicht erscheinen werde, sprengte also absichtlich eine unwahre Mittheilung aus. Als die Versammlung stattfand, und der Kreisrichter zufällig in Amtsgeschäften auf Primkenau war, schickte sie eine Deputation an den Kreisrichter, welche ihn bewegen sollte, das Amtslokal zu verlassen und im Rathskeller eine Rede zu halten, was dieser jedoch wiederholt entschieden ablehnte. Der Herzog, dem es wohl bekannt ist, wie 1848 ein Volkshaufe auf Primkenau allerlei Unfug getrieben, entzog dem Führer dieser neuen Demonstration seine Kundschaft, und als dieser sich erst schriftlich und dann mündlich nach der Ursache dieser, für ihn unangenehmen Maßregel erkundigte, erwiderte ihm der Herzog, daß er allen Demonstrationen feind sei, und ihm deswegen, weil er sich an einer solchen betheiligt habe, nicht aber weil er der Fortschrittspartei angehöre, seine Kundschaft entzöge. Wie es ihm, dem Kaufmanne, freistehe, sich seine Kaufleute zu suchen, von denen Waaren er einlege, so müsse es auch ihm, dem Herzog, zustehen, zu handeln, mit wem er wolle. Es sind mir diese Berichtigungen von Männern zugegangen, die im Verkehre mit Sr. Durchlaucht sowohl, wie mit dem fraglichen Kaufmanne stehen."

δ **Kanth**, 13. Mai. [Breslauer Maikäfer.] Heute erfreuten uns wieder die „Weberbauerschen Maikäfer" mit ihrem harmlosen Ausfluge und summten gar fröhlich: „Der Frühling ist erschienen, — Und Herrenhaus-Temp'ratur — Lockt Fliegen, Mücken, Bienen — Heraus auf Feld und Flur; — Da krabbeln denn auch lustig wir — Im Mai uns aus der Erd' herfür — Und fliegen summend aus." Jung und Alt empfing die bekannten heiteren Gäste. Nachdem man sich gelabt, wurde der prächtige Wald besucht, und mit urgemüthlicher Liebenswürdigkeit manch sinniger Toast ausgebracht. Dem geselligen Vergnügen folgte die Wohlthätigkeit. Als Ertrag einer Sammlung wurden dem Herrn Bürgermeister Ausner 15 Thaler für die Stadtarmen eingehändigt.

○ **Görlitz**, 14. Mai. Ueber den Hergang bei dem schon mehrfach erwähnten traurigen Vorfall höre ich von Augenzeugen Folgendes: Bielenz, dessen Hochzeit in wenigen Tagen erfolgen sollte, war vergangenen Sonntag mit seiner Braut und deren Vater auf dem Tanzsaale des von hier aus sehr besuchten Vergnügungsortes Moys. Während er mit seiner Braut tanzt, wird er vom Jäger Hartmann zu wiederholtenmalen von hinten und anscheinend absichtlich auf die Fersen getreten. Er fordert deshalb den Jäger auf, sich anständiger zu betragen. Da tritt Tomarzewsky mit noch einem dritten Jäger hinzu und geräth in Wortwechsel mit ihm. Bielenz zieht aber vor, sich mit der Braut und dem Vater vom Tanzsaale zu entfernen. Die 3 Jäger verfolgen sie jedoch bis vor die Stubenthür, wo sie den Vater — einen ehrbaren Veteran mit der Denkmünze von 1814, 1815 an der Brust — festhalten. Wie Bielenz das sieht, will er den Vater zu befreien suchen. In demselben Augenblicke ziehen alle drei die blanke Waffe und Tomarzewsky führt ohne Weiteres den tödtlichen Stoß nach dem Unterleibe des Verschiedenen. Obgleich augenblicklich 2 Aerzte zu Hilfe gerufen wurden, dauerte es doch mehrere Stunden, ehe die massenhaft herausgetretenen und theilweise von der Waffe durchborten Eingeweide wieder in die Bauchhöhle zurückgedrängt worden. Es soll factisch feststehen, daß Bielenz durchaus keine Veranlassung zum Couflict gegeben, ebenso, daß weder er noch der Vater irgend welche Waffe in der Hand gehabt haben. Der ganze Zusammenstoß scheint ein absichtlich hervorgerufener zu sein, wenigstens behauptet ein Zeuge schon vorher von den Jägern die Aeußerung vernommen zu haben: „heut muß es noch Etwas geben!" Innerhalb weniger Jahre ist Bielenz das zweite Opfer, welches der Waffe, die zum Schutz des Bürgers bestimmt sein soll, gefallen ist. Wie tief die Mordwaffe eingedrungen, wird erst die Section ergeben. Die letzten Lebensstunden des Verstorbenen waren trotz der liebreichsten Pflege von Eltern, Braut und dem Gastwirth Herrn Basemann, in dessen Lokal das Unglück geschehen, sowie trotz aller angewendeten ärztlichen Sorgfalt und Mühe, äußerst schmerzhaft. Einige Stunden nach seinem Tode wurde er von Moys aus ins hiesige Krankenhaus geschafft. Die Entrüstung ist groß und allgemein.

Herr Dr. Paur erfreute gestern Abend die Mitglieder des National-Vereins durch einen Vortrag, in welchem er zunächst sich darüber aussprach, in welchem Sinne er das Mandat als Abgeordneter für Görlitz auffasse. Der Abgeordnete, führte er aus, habe nicht nur Dinge der Nützlichkeit ins Auge zu fassen. Seine Aufgabe sei eine höhere. Vor Allem habe er dahin zu wirken, daß die Verfassung zu einer wirklichen Thatsache werde. Wir haben mit dem Mandat ein Hüteramt übernommen, auf welches uns das Vertrauen des Volkes zu unserm Charakter gestellt hat. Dieses Amt legt uns die heilige Pflicht auf, die verfassungsmäßigen Rechte unserer Wähler treu zu wahren. Vor 12—15 Jahren sei die Lage der Dinge eine andere gewesen, als heut. Dazumal hatte das Volk die Rechte noch nicht, die ihm heut durch die Verfassung verbrieft sind. Unsere Pflicht gebietet uns daher, diese Verfassung in einem volksthümlichen Sinne auszubauen. Zu diesem Ausbau gehören zwei Hauptbestandtheile, erstens die Krone, deren Ehre und Macht wir unter allen Umständen wahren müssen. Nur Unverstand und böser Wille suchten den Männern des Volks andere, womöglich revolutionäre Tendenzen unterzuschieben. Kein wahrhaft patriotisch gesinnter Mann denke daran, an der Ehre und Macht der Krone zu rütteln. Als aber die Krone vom Absolutismuß zur Constitution übertrat, hat sie freiwillig Rechte ans Volk abgetreten und das hauptsächlichste derselben bilde den zweiten Hauptbestandtheil und sei das Recht der Steuerbewilligung, sowie das mit ihm im logischen Zusammenhange stehende Recht der Steuerverweigerung. Bis jetzt sind unsere volksthümlichen Rechte aber meist nur durch den todten Buchstaben vertreten, sollen sie zur Wahrheit werden, so müssen vor allen Dingen noch 2 Factoren hinzutreten: „freie Wahl und freie Presse." Von der Freiheit der Wahl hängt das Wohl und Wehe des Volkes ab und dort, wo das Volk sich frei aussprechen und frei seine Vertreter wählen darf, da dürfe es auch Hoffnung für seine Zukunft haben. Das Verlangen nach diesen Grundbedingungen habe nicht nur die Männer im engern Vaterlande, sondern so weit die deutsche Zunge klingt im Jahre 1848 unter einander verschwistert. Eine Vorbedingung sei allerdings die, daß das Volk politisch wach bleibe. Nur ein waches Volk sei einer Freiheit werth und würdig. Das Wachhalten des Volkes sei aber das Ziel, in welchem die Fortschrittspartei mit dem National-Verein zusammenträfe. Beide haben sich diese Aufgabe gestellt und unterstützen und ergänzen einander durch gegenseitige Thätigkeit. — Es sei ihm heut eine Ehrenpflicht, des Mannes zu gedenken, der vor 100 Jahren geboren, mit den Grundstein zu unserm heutigen politischen Leben legte. Es sei Fichte, der als tiefer Denker schon damals erklärte, Preußen habe den Beruf, Deutschland zur Freiheit zu bringen; würde es denselben verkennen, so müsse es untergehen. Seinen Beruf könne es dadurch erfüllen, daß es sich selbst innerlich frei entwickele und gestalte, damit alle Bruderstämme rechts und links nach ihm schauen und nach ihm sich zur Freiheit entwickeln können. Redner geht nun auf die Lebensgeschichte des großen Mannes über, der damals unbekannt, mit Noth und Nahrungssorgen kämpfend, ein Priester der Freiheit gewesen sei.

H. **Hainau**, 13. Mai. [Tageschronik.] Unser vom schönsten Frühlingswetter begünstigter Jahrmarkt hatte eine sehr große Menge Schaulustiger, aber weniger Käufer herangezogen, da die Verkäufer vielfach über schlechte Einnahme klagten. Große Heiterkeit erregte es am folgenden Tage, als am frühen Morgen ein in einer Schaubude zur Schau gestellt gewesener Zulub-Kaffer am Röhrtroge die Merkmale des Pinsels beseitigte und als ein Individuum aus der Umgegend erkannt wurde. Auf dem Viehmarkte waren sehr viele Pferde, aber noch mehr Rindvieh aufgetrieben. — Am vergangenen Sonnabende unternahm unser Gesangverein eine Sängerfahrt nach dem lieblichen Bürgerberge bei Goldberg. Empfangen von einigen dortigen Sängerbrüdern verflossen einige recht heitere Stunden bei Bier und Gesang, bis der späte Abend zur Heimfahrt mahnte, die freundlicher Mondschein verherrlichte.

DE. **Kreis Beuthen.** Am 11. d. M. versammelten sich im Hotel „zur Post" in der Kreisstadt etwa 40 Mitglieder des Nationalvereins aus der Umgegend und aus Gleiwitz zu einer Besprechung, und erklärten sich für die Zweckmäßigkeit wiederkehrender Zusammenkünfte. Es wurde ermittelt, daß sich im Kreise Beuthen jetzt schon über 200 Nationalvereinsgenossen befinden, und empfehlen sich wegen der räumlichen Zerstreuung derselben Wanderversammlungen. Außer einigen Tagesfragen wurde besonders auch die in Erwägung gezogen, ob es nicht an der Zeit sei, für den Kreis Beuthen einen dritten Abgeordneten zu erstreben. Man wies darauf hin, wie er gegenwärtig mit 145,600 E. deren 2400 resp. 8500 mehr zähle, als die Wahlkreise Pleß-Rybnik und Kosel-Leobschütz, welche jeder 3 Abgeordnete wählen; dazu tritt der gewichtige Umstand, daß er namentlich dem ersteren an Wohlstand und Intelligenz weit voran steht, und berufen ist, die Interessen der oberschlesischen Industrie vor allen andern Wahlkreisen des Reg.-Bezirks Oppeln zu vertreten. Das Resultat der letzten Wahl ist für den oberschles. Industrie-Bezirk (Wahlorte Kreuzburg, Guttentag, Gleiwitz, Beuthen und Sohrau) folgendes: 3 kathol. Geistliche, 3 adelige Gutsbesitzer, 1 Bauer, 1 Fleischermeister und nur — 2 Berg- und Bergrechtsverständige, — letztere sind die Vertreter unseres Kreises.

=g= **Kosel**, 14. Mai. [Duell. — Thierschutz.] Ein Vorfall, welcher gegenwärtig hier vielfach discutirt wird, ist die zwei Tage vor der letzten Wahl zwischen zwei Wahlmännern verschiedener Parteien unseres Wahlkreises, eines Rittergutsbesitzers und eines Lieutenants, stattgefundene Forderung zu einem Pistolenduell, welche durch ein Zwiegespräch über die Wahl und durch etwas starke Betonung der Glaubensverschiedenheit Beider hervorgerufen, aber auch bereits wieder beigelegt worden sein soll. — Obgleich das Hetzen des Schlachtviehes gesetzlich verboten und strafbar ist, so begegnen dem Reisenden auf den unseren Kreis durchschneidenden Wegen und Straßen doch täglich Transporte von Kälbern, welchen ein Fleischer vorangeht, während Hunde sie umkreisen, die ein Gebell verführen, das „Stein' erweichen, Menschen rasend machen kann." Wir werden dabei täglich an den Mangel eines Thierschutzvereins in unserem Kreise erinnert, welcher längst über den ganzen Kreis verbreitet sein müßte.

X. **Kattowitz.** Der hiesige Gewerbeverein, z. Z. schon 164 Mitglieder zählend, hat beschlossen, mit 15 Thlr. jährlichem Beitrag dem schlesischen Central-Gewerbeverein beizutreten; außerdem haben bis jetzt 54 Mitglieder ihren persönlichen Beitritt erklärt. — Hr. W. Finn gedenkt bei ausreichend garantirtem Interesse in nächster Zeit auch hier seine physikalischen Vorträge zu halten.

(Notizen aus der Provinz.) Der „Görlitzer Anzeiger" schreibt: Trotz der üppigen Grasvegetation ist die Butter im Preise jetzt auf eine Höhe gestiegen, welche sie im strengsten Winter nur selten erreicht hat. Sie ist in vergangener Woche mit 18—20 Sgr. bezahlt worden. — Die Hrn. Bildhauer Wilde gehörige schöne Besitzung auf dem Schützenwege ist käuflich für den Preis von 17,500 Thlr. an den General-Major z. D. Hrn. v. Toll in Münster übergegangen, der jedenfalls zum 1. Oktober schon seinen Wohnsitz hierher verlegen wird. — Der Hauptmann im großen Generalstabe, Hr. Löwe, ist mit zwei Oberfeuerwerkern beauftragt, in der Grafschaft Glaz Messungen vorzunehmen, welche zur Controle und Revision derjenigen Vermessungs-Arbeiten, welche zum Zwecke der Grundsteuer-Veranlagung durch die Herren Geometer ausgeführt werden, dienen sollen. — In Mesendorf, Kreis Neumarkt, fiel vorige Woche ein Arbeiter, der damit beschäftigt war, die Reitbahn auf dem Dominium neu mit Strohschoben zu bedachen, aus unbedeutender Höhe so unglücklich herab, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab. — Der Schlosser Kudella aus Hadaschin bei Guttentag verunglückte dieser Tage, indem er im trunkenen Zustande über einen Stein, der als Schwelle seines Wohnhauses dient, rücklings hinstolperte und augenblicklich todt war. — In Grottkau wurde am 11. d. die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden, in ein altes Tuch eingewickelt und mit einem Ziegelstücke beschwert.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△ **Breslau**, 14. Mai. [General-Versammlung der schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb.] Heute Nachmittag fand die 8. ordentliche General-Versammlung der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb unter dem Vorsitz des Herrn Grafen Guido Henckel v. Donnersmark statt. Es waren 33,750 Stück Actien angemeldet, mit 3159 Stimmen vertreten. Hr. Assessor Schröder, als Mitglied der Revisions-Commission, erstattete in ihrem Namen Bericht und ersuchte die General-Versammlung, dem Verwaltungs-Rath pro 1861 Decharge zu ertheilen. Eine Vorlesung des Berichtes des Verwaltungs-Rathes wurde abgelehnt und ihm Decharge gegeben.

Der Bericht ist bereits in Nr. 214 der Zeitung auszugsweise veröffentlicht. Der Herr Vorsitzende erbittet die Genehmigung der General-Versammlung, den für die Stamm-Actien sich ergebenden Ueberschuß von 13,831 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. auf Gewinn- und Verlust-Conto pro 1862 vorzutragen. Herr Delbrück, von Herrn Assessor Schröder unterstützt, stellte den Antrag, diesen Betrag den Grundwerthen abzuschreiben. Nach kurzer Debatte und Abstimmung erklärt sich die Versammlung für den Antrag des Vorsitzenden. Auf die Versicherung des Geh. Commercien-Rath Herrn Ruffer, daß diese Summe 1862 zur Abschreibung resp. Vertheilung kommen werde, zieht Herr Delbrück seinen Antrag zurück.

Man geht nun in der Tagesordnung weiter, zu der Wahl der an Stelle der durch das Loos ausgeschiedenen beiden Verwaltungsrathsmitglieder Herren Dir. Knoff und Ernest André. In Betreff des letzteren Herrn theilt Herr Graf Henckel mit, daß derselbe eine Wiederwahl wegen überhäufter Verpflichtungen nicht annehmen könne. Als Scrutatoren figuriren die Herren Durrieu, Ficinus und Dickmann als Meistbetheiligte. Auf Wunsch der Versammlung werden beide zu wählende Herren auf einen Stimmzettel geschrieben, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerken des Herrn Vorsitzenden, daß daraus keinerlei Präjudiz für künftige Fälle hergeleitet werden dürfte. Bei der Abstimmung erhalten die Herren Dir. Knoff aus Siemianowitz und Durrieu aus Hamburg alle Stimmen, je 3159. Man schritt nun zur Wahl der an Stelle der Herren Schröder, Delbrück und Conrad (letzter Herr ergänzte den durch den Tod des Banquier Herrn Moritz Friedländer erledigten Platz als Revisor) zu tretenden Revisions-Commission. Es erhielten die Herren Herdtmann 3158, Delbrück 2704, Schröder 2646 Stimmen.

Herr Assessor Schröder wünscht, von Herrn Delbrück unterstützt, durch die Versammlung einen Tadel über das Verwaltungsrathsmitglied Graf Leopold Lehon auszusprechen, welcher die Sitzungen des Verwaltungsraths sehr unregelmäßig besucht, und die letzteren vier ganz versäumt habe, geht aber von seinem Antrage ab, nachdem der Herr Vorsitzende versichert, daß auf die Pünktlichkeit seiner Mitglieder das Augenmerk des Verwaltungs-Rathes gerichtet sein werde.

Da Niemand weiter das Wort verlangt, schloß Herr Graf Henckel als Vorsitzender die General-Versammlung.

[Bericht der berliner Kaufmannschaft an den Handelsminister über Handel und Gewerbe vom Jahre 1861.] Ueber Wollhandel heißt es: Die Beschaffenheit der Wollen ließ in diesem Jahre mehr denn je zu wünschen übrig. Bei einem Schurgewicht von 10% Plus gegen voriges Jahr waren die Wollen im Durchschnitt mastig und beladen. — Wohl mögen dabei Witterungs-Verhältnisse influirt haben, hauptsächlich aber tragen Schuld die übermäßige Fütterung, schlechte Behandlung, sowie der Umstand, daß die größere Zahl der Landwirthe dem Prinzipe huldigt, auf Kosten der Feinheit, Massen zu züchten. Die erheblichen Verluste, die man bei solchen Wollen hat, haben unserem Platze schon manche Käufer entfremdet, und in diesem Jahre 1861 sind die Klagen darüber, daß die meisten Wollen feucht eingeschoren, so vielfach und so gerecht, daß ihrer an dieser Stelle gedacht werden muß. Nur durch fortwährendes Umlagern und Lüften war es möglich, die Wollen vor gänzlichem Verderben zu schützen. Demungeachtet haben die meisten mehr oder weniger gelitten, und die Eigner hatten nach einigen Wochen schon ein Untergewicht von 8—12 Pfd. per Ballen zu tragen. Dergleichen Uebelstände müssen eine Abhilfe finden, wenn die gesunde Praxis des Wollhandels nicht verloren gehen soll.

† **Breslau**, 15. Mai. [Börse.] Bei festerer Stimmung waren österr. Effekten etwas höher. National-Anleihe 64⅛—64¼, Credit 83¼—83⅜, wiener Währung 76⅜ bezahlt. Eisenbahn-Aktien wenig verändert, Oberschlesische 152—152⅛, Freiburger 124½, Neisse-Brieger 73, Oppeln-Tarnowitzer 44. Fonds fester, besonders Prioritäten.

Breslau, 15. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; abgelaufene Kündigungsscheine 45¼ Thlr. bezahlt; pr. Mai 45½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 45¼—45 Thlr. bezahlt u. Br., Juni-Juli 45 Thlr. Br., Juli-August 44¼ Thlr. bezahlt, August-September 44 Thlr. Br., September-Oktober 43¾ Thlr. Br.

Hafer pr. Mai 22 Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli 22 Thlr. Gld.

Rüböl schließt ruhiger; loco 13⅚ Thlr. Br., pr. Mai 13 1/12—13 Thlr. bezahlt, etwas 12⅞ Thlr. gehandelt, Mai-Juni 13 1/12 Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 13 Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus ruhiger; loco 16¼ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 16 5/12 Thlr. Br., Juni-Juli 16½ Thlr. Br., Juli-August 16⅚ Thlr.,

Br., August-September 17 Thlr. Gld., September-Oktober 17½—17¼ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember — —.
Zink 5⅓ Thlr. Br. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.
Breslau, 15. Mai. Oberpegel: 13 F. 11 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau,** 12. Mai. [Freireligiöse Notizen.] In der Versammlung des Kreis-Verbandes der Gemeinden Breslau, Brieg, Neumarkt, Schweidnitz, Trebnitz und Rawitsch, welche gestern Nachmittag hier abgehalten werden sollte, konnte, da nur zwei vertreten waren, ein Beschluß nicht gefaßt werden; und theilt Herr Gundlach, als Vorsitzender, die Vorlage nur mit. Es handelte sich wesentlich darum, dafür zu wirken, daß die schlesischen Gemeinden ihre Vertreter beauftragen, auf der Bundesversammlung, die am 17. k. M., nicht wie früher angezeigt war, in Halle, sondern wieder in Gotha stattfinden soll, den Anträgen der elbinger Gemeinde entgegentreten, welche Aufhebung des Gesammtvorstandes der preußischen Gemeinden, wie der verpflichtenden Kraft der Beschlüsse der Bundesversammlung bezüglich der Gesammtverfassung beabsichtigen. Die Angelegenheit wird auch auf der am 3. Pfingstfeiertage hier stattfindenden schlesischen Provinzialsynode besprochen werden. — Einem Briefe Joh. Ronge's aus Nürnberg entnehmen wir die freudige Mittheilung, daß in den früheren dortigen Gemeinden, welche durch gouvernementale und clericale Maßregeln noch unterdrückt werden, dennoch die alte Begeisterung für die Sache der religiösen Reform lebe, ja daß der Boden noch günstiger sei als 1849, so daß die Versammlungen, die leider keinen öffentlichen, sondern nur Privatcharakter haben dürfen, zahlreich besucht werden. Auch ein Frauenverein zur Gründung eines Kindergartens ist gebildet worden, ebenso will man sich um die staatliche Anerkennung der Gemeinden bewerben, und werden Schritte für Berufung eines Religionslehrers geschehen. In Nürnberg wollte während Ronge's Anwesenheit der Vorsteher der Gemeinde bei dem Begräbniß einer der Gemeinde zugehörigen Frau sprechen, wurde jedoch von dem Polizeibeamten gestört. Die Gemeinde in Wiesbaden wird sich eine Gemeindehalle bauen. — Ronge wollte von Nürnberg nach Rheinbaiern gehen, um dasselbe der Reform zurück zu erobern. — Schließlich theilen wir noch mit, daß Dr. Rud. Nagel, freigemeindlicher Prediger in Elberfeld, in einem Kriminal-Untersuchungsfalle zum Eid aufgefordert, die gewöhnliche Formel: „ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden ohne Furcht und Haß die ganze Wahrheit, und nichts als die Wahrheit zu sagen, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!“ abgelehnt habe, und mit Erfolg, indem er in Folge seines Einwandes, „daß er sich diese Formel nicht aneigne, und sie ihm, dem Dissidenten rechtlich nicht zugemuthet werden könne, in der Schwurgerichtssitzung auf die Formel vereidet worden sei: „ich schwöre, ohne Furcht und Haß die ganze Wahrheit, in Nichts, als die Wahrheit zu sagen!“

□ **Breslau,** 13. Mai. [Handwerker-Verein.] Der Vortrag Hrn. v. Kornatzki's am gestrigen Abende hatte die verschiedenen Arten der Vervielfältigung von Bildern zum Gegenstande. Ueber die Stempel- und Steinschneidekunst, Kupferstecherei, Lithographie und Stahlstechkunst, und nahm sowohl auf die Erfinder der verschiedenen Künste, als die Arten der Arbeit Bezug. — Hierauf theilte Hr. Dr. Eger mit, daß nächsten Montag statt des Vortrages des Hrn. Chemiker Lomnitz Hr. Dr. Grosser in Anknüpfung an das an demselben Tage stattfindende Fichtefest einen Vortrag über die Bedeutung dieses nationalen Philosophen halten werde. — Hierauf verlas Hr. Nippert die Petition des Gewerbetages an die Kammern wegen der Gewerbefreiheit, welche in der Zeitung bereits mitgetheilt worden ist, und forderte die Mitglieder zur Unterschrift auf; sie lag an der Controle aus und wurde sofort von einer großen Anzahl derselben unterzeichnet. Außerdem soll sie, wie wir hören, auch in der Maske'schen Buchhandlung ausliegen. — Hr. Krause theilte auf Befragen mit, daß der mehrfach gewünschte Catalog der Bibliothek, wenn irgend möglich, von nächstem Donnerstag, bestimmt aber vom künftigen Montag ab, zur Einsicht ausliegen werde. — Hr. Th. Oelsner sprach über die jüngst direkt an ihn gestellte Frage: ob er am Gewerbetage für oder gegen Gewerbefreiheit gesprochen? dahin, daß er gar nicht gesprochen habe, da gewünscht worden sei, daß, um nicht Holz in den Wald zu tragen, zuerst nur solche Redner auftreten möchten, die gegen die Gewerbefreiheit sprechen wollten. Hierauf erledigte Hr. Olscher noch einige der für den geselligen Abend gewünschte Tanzbelustigung betreffende Fragen.

Turn-Zeitung.

♁ **Neustädtel,** 12. Mai. Am gestrigen Tage bot unsere sonst so ruhige Stadt ein Bild bewegten Lebens. Der hiesige Turn-Verein, welcher anfangs März d. J. ins Leben trat, feierte gestern das Weihefest seines Turnplatzes, und hatte zur Theilnahme an dieser Feier die Turn-Vereine der Nachbarstädte Glogau, Beuthen und Neusalz eingeladen. Um halb 3 Uhr Nachmittags trafen die Turner aus Beuthen und Neusalz, einige 30 Mann stark, hier ein und wurden von einem hiesigen Turnerzuge mit der Fahne, unter Vorantritt des Musikchors, festlich eingeholt und nach dem Rathhaussaale geführt, wo sich der Festzug zum Ausmarsch nach dem Turnplatze ordnete. Auch der glogauer Turn-Verein war durch drei Mitglieder vertreten. Gegen drei Uhr stellte sich der Festzug, an dem sich auch die hiesige turnende Schuljugend betheiligte, vor dem Rathhause auf und unter den lustigen Klängen der Hornmusik und unter Vorantragung der Turnerfahne bewegte sich derselbe, kommandirt von dem hiesigen Turnwart, Apotheker Walter, nach dem vor dem hiesigen Schießhause belegenen und festlich geschmückten Turnplatze hinaus. Hier stellte sich der Turnerzug gegenüber der mit grünen Reisern geschmückten Rednertribüne auf, vor welcher die Büste des deutschen Turnvaters Jahn, mit frischem Grün bekränzt, prangte, und stimmte das Lied an: „Auf ihr Brüder laßt uns wallen!“ nach dessen Beendigung der Ordner des hiesigen Turn-Vereins, Bürgermeister Jokisch, die Rednertribüne betrat und die Festrede hielt, in welcher er zunächst den Zweck und die Bedeutung des deutschen Turnwesens erörterte und die sittlich-nationalen Grundlagen darlegte, auf welche einst der Turnvater Jahn die deutschen Turn-Vereine gegründet, nämlich: Wiederherstellung der der deutschen Nation verloren gegangenen Urkraft durch Uebung und Stärkung der Körper- und Muskelkraft, Pflege des echten deutschen Geistes und der deutschen Gesinnung, Erweckung und Belebung des deutschen Muthes, Uebung der alten schönen deutschen Tugenden der Treue, Ehrlichkeit und Biederkeit. Hierauf wandte sich der Festredner an die turnenden Schüler und ermahnte sie, über der Ausbildung ihres Körpers auf dem Turnplatze nicht die Ausbildung ihres Geistes in der Schule zu vergessen, da die Ausbildung des Geistes über der Ausbildung des Körpers stehe und daß sie deshalb die Schule zur Hauptsache, den Turnplatz aber zur Nebensache machen müßten. Sodann vollzog der Festredner die Weihe des neuen Turnplatzes. Hierauf wurde zur Erinnerung an die Feier des Tages eine junge Eiche eingepflanzt und die Festgenossen sangen das Lied: „Ich hab' mich ergeben“, womit der Weihe-Akt schloß. Hierauf begann das Schauturnen, welches großes Interesse unter den Tausenden von Zuschauern aus der Stadt und Umgegend erregte. — Nach dem Schauturnen fand ein gemeinschaftliches Abendbrodt der Festgenossen in dem festlich dekorirten Saale des Schießhauses statt, bei welchem der ungetrübteste Frohsinn herrschte. Dem Abendbrodt folgte ein Turner-Ball.

Waldenburg, 12. Mai. Am gestrigen Sonntag Nachmittag fand ein gemeinschaftlicher Ausflug zweier hiesiger Vereine, Männer-Gesang-Verein und Turn-Verein „Gut Heil“, bei starker Betheiligung und günstigstem Wetter statt.

—de. **Kattowitz.** In der letzten General-Versammlung des Turn-Vereins erfolgte der Bericht über den ersten Turntag des oberschlesischen Gaues, und wurde hierauf zur Führung der Vorortsgeschäfte ein Comite, bestehend aus dem Turnwart Hoffmann, Dr. Holtze und Vorturner Still, welche bisher die Vorarbeiten besorgt hatten, ernannt. — Am 18. d. Mts. wird das 2. Stiftungsfest des Vereins im nahen Walde unter Mitbetheiligung einiger benachbarten Turn-Vereine und des hiesigen Männer-Gesang-Vereins gefeiert werden und wahrscheinlich zu einem schönen Volksfest sich gestalten.

♀ **Goldberg,** 14. Mai. [Turnverein.] Auch hier hat sich nunmehr ein Turnverein definitiv gebildet und in der neuesten Nummer der „Fama“ soeben seinen Aufruf zum Beitritt erlassen. Am 7. d. M. versammelten sich in Folge öffentlicher Aufforderung des Bürgermeisters Herrn Matthäi im Saale des „weißen Schießhauses“ die zur Constituirung Entschlossenen. Die bereits in einer Versammlung am 5. April gewählte Commission legte einen Statuten-Entwurf vor, der unter Beifügung einiger Zusätze angenommen ward, worauf man den Vorstand wählte, und zwar die Herren Kaufm. Rubel und Kanzleidirektor Locker als Vorsteher und dessen Stellvertreter, Lehrer Rösel als Turnwart, Kfm. Namsler als dessen Stellvertreter, Cantor Völkel und Aktuarius Straus als Schriftwarte, Kaufmann Radisch als Kassenwart, Gerichtsassessor Bluhm und Kreisphysikus Dr. Danziger als Beisitzer. Die Mitgliederzahl steht jetzt auf 50. Mitglied kann jeder werden, der das 16. Lebensjahr erreicht hat und unbescholten ist; Gesellen müssen ein Zeugniß des Meisters und des Altgesellen über ihre moralische Führung beibringen, Lehrlinge sollen nicht ausgeschlossen sein, doch bleibt ihre Aufnahme in jedem einzelnen Falle dem Turnrath überlassen. Die Turnstunden fallen Mittwoch und Sonnabend 6 8 Uhr Abends. Auch nicht turnende Mitglieder, die aber Interesse für die gute Sache des Turnens haben, sind willkommen. Der Monatsbeitrag ist auf 2 Sgr. festgesetzt, was jedoch freiwillige Mehrbeträge nicht ausschließt.

Literarische Notizen.

—* **Die wieder beginnende Reisesaison lenkt die Aufmerksamkeit von Neuem auf die während der Wintermonate kaum beachtete Reiseliteratur. Ein praktisch bewährtes Nachschlagebuch ist Hendschel's „Telegraph“, von dem uns eben das Aprilheft des 16. Jahrganges vorliegt.** Als Secretär der fürstlich Thurn- und Taxisschen General-Post-Direction liefert der Verf. seit einer Reihe von Jahren eine authentische Uebersicht der Eisenbahn-, Post-, Dampfschiff- und Telegraphen-Verbindungen Deutschlands und der angrenzenden Länder, nach Notizen des Cours-Bureaus genannter General-Post-Direction und anderen offiziellen Quellen bearbeitet. Das Büchlein enthält die Stationen, Entfernungen, Fahrpreise, Ankunfts- und Abgangszeiten der Eisenbahnzüge und Posten, der Dampfschiffe auf Strömen, Seen und Meeren der erwähnten Länder, so wie die wesentlichsten Notizen über Verbindungen und Depeschengebühren des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins. Mit Rücksicht auf die bevorstehende londoner Weltausstellung sind Reise-Routen aus den verschiedensten Gegenden nach London und zurück entworfen, und überall zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums die Namen der wichtigsten Hotels in größeren Städten nebst sonst wissenswerthen Angaben beigefügt. Eine deutliche, leicht übersichtliche Eisenbahn-Karte, von Kopenhagen bis Genua reichend, verleiht dem Ganzen einen sehr brauchbaren Werth. Das Einzel-Heft des „Telegraphen“, der im Selbstverlage des Herausgebers unter genauer Beachtung aller eintretenden Aenderungen der Fahrpläne ꝛc., 10mal jährlich zu Frankfurt a. M. erscheint, kostet 10 Sgr.

—* Seit Anfang d. J. erscheint in Nürnberg: „Anzeiger für Freunde der deutschen Vorzeit“ (neue Folge, neunter Jahrgang), als Organ des germanischen Museums. Die Probe-Nr. bringt in ihrem wissenschaftlichen Theile folgende Aufsätze von Dr. v. Hefele: „Der Streit um das Bisthum Würzburg in den Jahren 1122—1127“, von Dr. Ernst Förstemann: „Die Erforschung der deutschen Ortsnamen“, von J. Baader: „Zur Geschichte der Meistersänger in Nürnberg“, von Dr. Emil Weller: „Die ältesten schweizer Wandkalender“, von Dr. Tr. Märker: „Das preußische Reichsschwert,“ und: „Anfrage über Gaugerichtssteine.“

In einer Beilage zum Anzeiger ist enthalten: „Chronik des germanischen Museums, der historischen Vereine, Nachrichten literarischen und vermischten Inhalts.“ Die Anerkennung, die sich das germanische Museum in allen Gauen unseres Vaterlandes erworben, sichert auch seinem Organ die allgemeinste Verbreitung. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen Deutschlands incl. Oesterreichs 2 Thlr.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Dresden, 15. Mai. Das heutige „Dresdener Journal“ enthält folgendes Telegramm aus Frankfurt: Die kurhessische Regierung weigert sich entschieden, dem vorgestrigen Bundes-Beschlusse nachzukommen und wegen einzuhaltenden weiteren Ganges mit der Bundes-Versammlung in's Vernehmen zu treten. (Angekommen 7 Uhr 15 Min. Abends.)

Mailand, 13. Mai. Oesterreich verstärkt sich an der Grenze des venetianischen Gebiets um 10,000 Mann, an der Grenze von Tyrol um 4 Bataillone kaiserlicher Schützen.

Brüssel, 13. Mai. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht folgendes Bülletin: „8 Uhr Abends. Der König hat den Tag recht gut zugebracht. Wenn die Besserung, die sich in dem Gesundheitszustande des Königs seit einigen Tagen eingestellt hat, wie Alles hoffen läßt, fortdauert, so wird kein Bülletin weiter ausgegeben werden.“

Marseille, 13. Mai. Der General Goyon hat dem Papste seine Abberufung angezeigt. Er wird den 18. d. M. von Rom abreisen. — Sir James Hudson soll bei seiner Durchreise durch Rom auf seinem Wege nach Neapel eine lange Conferenz mit dem Cardinal Antonelli gehabt haben. Alle, die sich mit ihm unterhalten haben, versichern, die römische Frage werde vor Ablauf zweier Monate ihre Lösung gefunden haben. — Der König von Neapel ist an den Rötheln erkrankt und sieht nur die beiden Königinnen.

Neapel, 13. Mai. Um 6 Uhr kam der Prinz Napoleon an. Der französische Gesandte und Admiral, der Commandant des englischen Geschwaders, die Haus- und der Marine-Minister des Königs begrüßten ihn am Bord. Er erschien später mit dem König auf dem Balkon des Palastes unter dem Zuruf der Menge: „nach Rom! Es lebe der König!“

Di
mit
gelang

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [761]
In unser Firmen-Register ist Nr. 604 die Firma **Julius Meyer** zu Breslau, und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Meyer** zu Breslau am 10. Mai 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 10. Mai 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

In unser Firmen-Register sind folgende Firmen sub numeris
22. **S. W. Chotzen** zu Neustadt OS., Inhaber **Samson Wolff Chotzen,** am 6. Mai zuf. Verf. vom 5. Mai,
23. **F. May** zu Steinau OS., Inhaber **Friedrich May,**
24. **A. Forell** zu Zülz, Inhaber **Alexander Forell,**
25. **L. Guttfreund** zu Zülz, Inhaber **Löbel Guttfreund,**
26. **A. Fuchs jun.** zu Zülz, Inhaber **Albert Fuchs jun.,**
27. **Moritz Polke** zu Zülz, Inhaber **Moritz Polke,**
28. **Mayer Löwe** zu Zülz, Inhaber **Mayer Löwe,**
29. **Robert Eßler** zu Neustadt OS., Inhaber **Robert Eßler,**
am 10. Mai zuf. Verf. vom 9. Mai d. J. eingetragen worden.
Neustadt OS., 10. Mai 1862. [753]
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Die auf die Führung der Handelsregister bezüglichen richterlichen Geschäfte wird von jetzt ab bei dem unterzeichneten Gericht der Kreisrichter Herr Hoffmann-Scholtz bearbeiten. Löwenberg, den 8. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.
[754] (gez.) Borchmann.

Bekanntmachung. [755]
Zum Verkaufe der zu dem Nachlasse des Dompropstes Vincent Kilinski gehörigen **Gemälde-Sammlung,** bestehend aus Oelgemälden und anderen Gemälden und unter welchen Oelgemälden sich nach Angabe von Sachverständigen auch einige Originale von Rubens und Raphael und anderen berühmten Meistern vorfinden, ist ein Termin
am 12. Juni d. J. und folgende Tage, Vormittags 9 Uhr,
in dem Lokale des Auktions-Kommissarius Lieutenant a. D. Zobel, Magazinstraße Nr. 1 hier in Posen, anberaumt, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.
Posen, den 1. Mai 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung II.

Bekanntmachung. [758]
Die an der Maltsch-Waldenburger Chaussee, 2¼ Meilen von Jauer gelegene Chausseegeld-Hebestelle zu Groß-Baudiß, woselbst das Chausseegeld für ein und eine halbe Meile erhoben wird, soll zum 1. Juli d. J. verpachtet werden. Hierzu haben wir Termin auf **Montag, den 26. Mai d. J.,** Vormittag von 10 bis 12 Uhr, in unserem Geschäftslokale anberaumt. Jeder Mitbieter hat zuvor eine Kaution von 200 Thlr. baar oder in coursmäßigen Staats-Papieren zu erlegen.
Die Einnahme-Verhältnisse dieser Barriere, so wie die Licitations- und Contractsbedingungen, können während der Dienststunden in unserem, so wie im Geschäfts-Zimmer des Unter-Steuer-Amts zu Jauer eingesehen werden.
Liegnitz, den 13. Mai 1862.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [757]
Die zwischen Bunzlau und Görlitz gelegene Chausseegeld-Hebestelle Birkenbrück, woselbst das Chausseegeld in der Richtung nach Görlitz für 2 Meilen und in der Richtung von Löwenberg nach Sagan für 1 Meile erhoben wird, soll vom 1. Juli d. J. ab verpachtet werden.
Der desfallsige Termin wird **Montag, den 26. Mai d. J.,** Vormittag von 10 bis 12 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokale abgehalten.
Jeder Mitbietende muß eine Caution von 200 Thaler baar oder in coursmäßigen Staatspapieren erlegen.
Die Einnahme-Verhältnisse dieser Barriere so wie die Licitations- und Kontrakts-Bedingungen können während der Dienststunden in unserem so wie im Geschäftszimmer des Unter-Steuer-Amts zu Bunzlau eingesehen werden.
Liegnitz, den 13. Mai 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [762]
Behufs Verpachtung der Latrinen bei sämmtlichen Kasernen und Wachten im Innern der Stadt vom 1. Juni d. J. ab, wird seitens der unterzeichneten Verwaltung auf **Donnerstag, den 22. d. M.** ein Submissions-Termin anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Offerten versiegelt, unter der Rubrik „Submission auf Latrinen-Pacht" am vorgedachten Tage bis 10 Uhr Vormittags an die unterzeichnete Verwaltung (Graben- u. Kirchstraßen-Ecke Nr. 29) franco einzusenden sind und wird die Eröffnung derselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Unternehmer erfolgen. Die bezüglichen Bedingungen können im diesseitigen Büreau während der Amtsstunden eingesehen werden.
Später eingehende Offerten und Nachgebote finden keine Berücksichtigung.
Breslau, den 15. Mai 1862.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Zum öffentlichen Verkauf der auf Josepha-Schacht der Königsgrube befindlichen 9pferdekräftigen Förderdampf-Maschine, nebst 2 Kesseln und sonstigem Zubehör steht am **Mittwoch den 28. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, loco Josepha-Schacht Termin an. Taxe und Verkaufsbedingungen sind bis dahin im Amtslokale der unterzeichneten Berg-Inspektion einzusehen und können auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien von hier aus bezogen werden. [756]
Königshütte, den 13. Mai 1862.
Königliche Berg-Inspektion.

Heu ist zu verkaufen Berlinerstraße (früher Magazinstraße) im Louisenhof. [5013]

Bekanntmachung. [760]
Zur Vermiethung des der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, am Graben sub Nr. 35 gelegenen ehemaligen Spritzenhauses, auf die Zeit vom 1. Juli 1862 bis ultimo Juni 1865, haben wir einen Licitationstermin auf
Mittwoch, den 21. Mai d. J., von 10—12 Uhr Vormittags im hiesigen Rathhause, 1 Treppe hoch im Büreau III.,
anberaumt, wozu Miethlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgelegt sind.
Breslau, den 8. Mai 1862.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung. [763]
Ein noch brauchbares aber zum Marstall-Dienste ungeeignetes **Pferd** soll Sonnabend den 17ten d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, im Marstallhofe, Schweidnitzer-Straße Nr. 7, an den Meistbietenden verkauft werden.
Breslau, den 15. Mai 1862.
Der Magistrat. Abtheil. VI.

Bekanntmachung. [759]
Am 20. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr, wird ein königliches, zum Dienst untaugliches **Pferd** vor der Hauptwacht in Namslau gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Königl. 2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8.

Wein-Auction.
Unsere noch vorhandenen Weinbestände lassen wir wegen Aufgabe des Geschäfts heute und morgen, den 17. d., von des Morgens 9 Uhr ab, Schuhbrücke Nr. 47 durch Herrn Auctions-Commissarius **Reymann** in dessen Remise versteigern.
Trolle & Co.

Das unterzeichnete, seit bereits 20 Jahren hier etablirte Handlungs-Haus empfiehlt sich dem deutschen geschäftstreibenden Publikum zum **Ein-** und **Verkauf** von **Colonial-** und **Manufaktur-Waaren,** zum **Incasso** von **Wechseln,** dem **Ein-** und **Verkauf** von **Staatspapieren, Aktien,** so wie in **Commissions-Geschäften jeder Art** für **England** und die **englischen Colonien.** Briefe franco. [3751]
A. Schwarzschild u. Co.,
27 Lombard Str. London E. C.

Größere Gütercomplexe
in guter Lage Schlesiens im Preise bis 500 Tausend Thaler, desgl. mehrere kleinere im Preise von 40—80,000 Thaler werden zu kaufen gesucht durch das landw. Commiss.- und Verm.-Büreau, Marienstr. 30 Dresden

Hausverkauf.
Mein am Ringe Nr. 35 in Reichenbach in Schl. belegenes Grundstück, welches sich seiner Lage wegen zu jedem Geschäft eignet, und worin seit neun Jahren ein bedeutendes Damenputz- und Modewaaren-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben worden ist, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Grundstück besteht aus einem 3stöckigen Vorderhause mit Verkaufsladen und sehr guten großen Kellerräumen, einem 2stöckigen großen massiven Hinterhause (Ausgang nach der Straße), Holzschuppen, Waschküche und geräumigem Hof.
Nähere Bedingungen bei [4154]
Auguste v. Kornatzki, Ring Nr. 35.

Wichtig für Kaufleute!
Nachdem auf hiesigem Platze ein **baier. Eisenbahn-Bureau** errichtet worden ist, kann nicht blos von **hier** aus nach allen Haupteisenbahn-Stationen **Deutschlands** und **Oesterreichs directe** verladen, sondern es können auch umgekehrt alle Güter mit **directem** Frachtbriefe **hierher** gesendet werden.
An der hiesigen **schweizerischen Hauptzollstätte** werden für alle Waaren, welche für die Eidsgenossenschaft bestimmt sind, die nöthigen Eingangszoll-Behandlungen vorgenommen, und für diejenigen Güter, welche nach Italien reisen, muß hier die Transitabfertigung besorgt werden; für beide Geschäfte biete ich meine Dienste höflichst an, und es wird Jedermann selbst einleuchten, daß durch die directe Verladung **hieher** wesentliche Ersparnisse erzielt werden.
Jede weitere Auskunft, so wie feste Frachtübernahmen, ertheile ich mit Vergnügen.
Rorschach am Bodensee, Mai 1862.
[4031] **Otto Haiter,**
Spedition, Commission, Incasso.

In Folge eines Todesfalles soll das Rittergut Bullendorf (Kreis Freistadt) verkauft werden. Areal 501 Morgen. Der Wirthschafts-Inspektor hat Anweisung, die Grenzen des Gutes zu zeigen. Weitere Auskunft ertheilt **v. Ohlen und Adlerskron,** Oberstlieut. im Ing.-Corps in Gr.-Glogau. Die Uebergabe des Gutes kann sofort erfolgen.

Laab-Essenz
zur Molkenbereitung,
in Flaschen mit genauer Gebrauchsanweisung, à Fl. 10 Sgr., [4107]
empfehlen zur geneigten Beachtung:
Wecker & Strempel,
Comptoir: Ring 56 (Naschmarktseite).

Gasthofs-Empfehlung.
Mein am hiesigen Orte neu errichtetes
Gasthaus zum gold. Adler
empfehle ich dem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung. [4180]
Pleß, 11. Mai 1862. **M. Grünthal.**

Die neuen Eintritts-Karten werden morgen Nachmittag von 2—6 Uhr im Mayer'schen Lokale gegen Vorzeigung der Beitrags-Quittungen ausgegeben werden.
Der Vorstand der constitutionellen Bürger-Ressource (bei Mayer).

Ohlau-Strehlener Chaussee.
Sonnabend, den 31. Mai d. J., Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthofe zum deutschen Hause hierselbst,
General-Versammlung.
Die Gesellschafts-Mitglieder werden hierzu gemäß § 27 der Statuten eingeladen.
Ohlau, den 12. Mai 1862. [4234] **Das Directorium.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Rosmarin oder die Schule des Lebens.
Roman von **Alexander Jung.** [4258]
In fünf Theilen. Erster bis dritter Theil. 8. Geh. Jeder Theil 1 Thlr. 10 Sgr.
Dieser neue Roman des geistvollen Schriftstellers führt uns vor, wie eine so merkwürdige Zeit, als die jetzige, hat werden können. Ernst und Komik, Tragisches und Burleskes, wechseln in buntester Scenerie miteinander ab. Salon und Taverne, Hotel und Dorfschänke, weltlicher Verein und geistliches Conventikel, Residenz und Landsitz, parlamentarische Versammlung und Stillleben erschließen sich dem Leser in lebendiger Anschaulichkeit.

Ricinus-Oel-Pommade von Robert Süßmilch in Pirna. à Büchse 5 Sgr.
Das einzige jetzt in ganz Deutschland anerkannte Fabrikat, welches sich als wahrhaft reeles Mittel bewährt hat. Selbige bringt in den meisten Fällen (bei noch nicht zu alten Personen) denen das Haar ausgefallen, einen hübschen Nachwuchs hervor, verhindert das Ausfallen und zeitige Ergrauen der Haare. Auch für nicht am Haar Leidende dient solche als angenehmstes Toilettenmittel. [3164]
Alleinige **Niederlage** für **Breslau** bei **L. W. Egers,** Blücherplatz 8.

Das jod- und bromhaltige Soolbad Goczalkowitz bei Pleß,
das seine ausgezeichnete Heilkraft in vielfachen Krankheiten bewährt hat, wird in den ersten Tagen des Juni eröffnet werden. [4237]
Voll- und Lokalbäder, Douchen aller Art, so wie Sooldampfbäder, werden verabreicht. Allen Anforderungen wird nach jeder Richtung Genüge geleistet. Der Badeort ist **von Pleß** in einer ¼ und von dem **an der Nord-Bahn gelegenen Bahnhofe Dziedtz** in einer ¼ Stunde auf guter Chaussee zu erreichen. In ärztlicher Beziehung ertheilt Herr Dr. **Babel in Pleß** Auskunft. Wohnungs-Anmeldungen nimmt die Bade-Inspection entgegen.

Im Burggraf zu Landeck Bad
sind ganz trockene, mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten versehene große und kleine herrschaftliche Wohnungen in einem schönen englischen Garten und auch sehr vortheilhaft gelegene **Handlungslokale mit Glasschränken** sehr billig zu vermiethen. Näheres hierüber ertheilt Eduard Hübner im Burggrafen zu Landeck Bad in Schlesien und auch die Handlung **Hübner und Sohn** in Breslau, Ring 35, 1 Treppe. [4257]

Große Auction von Zuckersiederei-Utensilien.
Die sämmtlichen Utensilien der früher **Rathsam & Oeltze'schen Zuckerfabrik** in **Neue-Neustadt bei Magdeburg, Breiteweg Nr. 221,** worunter sich auch Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wellenleitungen, Pumpen, Pressen, Packtische, Schattenberg'sche Glühöfen, 1200 Preßbleche, 6000 Zuckerformen, 1200 Schützenbacher Kasten, eine große Partie Kupfer- und Eisenröhren, Hähne, Ventile, ein großer kupferner Kohler, Saftrinnen, viele andere kupferne Geräthe, Rüben- und Massewagen, Filter, Dampfsammler, eine große Partie eiserne und hölzerne Reservoirs, Maschinen-Riemen, 1 Centimalwage, viel Handwerkszeug, eine Partie Kupfer, Messing, Eisen, Zinn, Zink und viele verschiedene andere Geräthe befinden, sollen von mir **am 27. Mai, Vormittags von 11 Uhr ab,** und folgende Tage gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
Verzeichnisse darüber stehen bei mir zu Diensten. [4239]
Magdeburg, den 15. Mai 1862. **von Hagen,** gerichtlicher Auctionator, Stephansbrücke Nr. 38.

P. P.
Hiermit mache die ergebene Anzeige, daß ich den alleinigen Verkauf meiner Zündwaaren
Metall- und Salon-Zündhölzer
für Preußen der Handlung **D. Leuchter** in **Gleiwitz** übertragen habe und ersuche, derselben die geschätzten Ordres recht häufig zukommen zu lassen.
Biala, im Mai 1862. **Anton Schindler.**

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle mich zu geneigten Ordres mit der Versicherung, daß ich selbe bestens und promptest effectuiren werde. [5009]
Gleiwitz, im Mai 1862. **D. Leuchter.**

P. P. Breslau, den 15. Mai 1862.
Ich beehre mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage ein
Landesproducten-, Commissions- und Agentur-Geschäft
am hiesigen Platze unter endstehender Firma begründet habe.
Indem ich dieses Unternehmen einer wohlwollenden Beachtung empfehle, zeichne ich ergebenst
Waldemar Grunow,
[5010] Comptoir, Ziegelgasse 4, 1. Etage.

Grundstücks-Verkauf in Dresden.
Von dem Eigenthümer eines der schönsten Grundstücke in Dresden bin ich beauftragt, dieses Grundstück aus freier Hand zu verkaufen.
Dasselbe ist in der allervorzüglichsten Geschäftslage der Stadt, in deren Mittelpunkt und am frequentesten Verkehrswege derselben gelegen und befindet sich in einem ausgezeichneten baulichen Zustande, bietet auch äußerlich durch Lage und Bauart eine glänzende Repräsentation. Dasselbe enthält bei breiter Frontansicht mit dem Erdgeschosse sechs Stockwerke, hat sehr ausgedehnte und geräumige Hintergebäude und einen großen, hellen Hofraum. Nach der Straßenfronte zu zieren das Grundstück elegante Verkaufsläden; auch wird der Werth desselben durch mit ihm verbundene nutzbare Rechte erhöht. Die Einrichtung der ersten Etage, z. B. zu einem Bazar, und die Verbindung derselben mit den Parterre-Lokalitäten wäre eben so ohne Schwierigkeiten, wie ohne großen Kostenaufwand herzustellen, wie überhaupt für die Unterbringung eines großartigen kaufmännischen Etablissements in der Beschaffenheit des Grundstücks die günstigsten Voraussetzungen geboten sind. Schon jetzt garantiren die vorhandenen Zinserträge in dem Ankauf eine höchst vortheilhafte Capitalanlage, die indeß für die Zukunft noch weit ergiebiger zu werden verspricht.
Kaufliebhabern theile ich auf Anfragen das Nähere mit. [4240]
Dresden, am 13. Mai 1862. Adv. **Theodor Fasoldt,** am Altmarkt 4.

Aus Heringen bei Nordhausen
empfing der Malzextract-Fabrikant und Brauerei-Besitzer, Herr Joh. Hoff, Neue Wilhelmstr. 1 in Berlin, dicht an der Marschallsbrücke, das nachfolgende geschätzte Schreiben:
„Ew. Wohlgeboren ersuche ich, mir so bald als möglich wiederum 25 Fl. von Ihrem vortrefflichen Malzextract-Gesundheitsbier senden zu wollen."
„Die vorzüglichen Wirkungen desselben, insbesondere der sehr heilsame Einfluß auf die Verdauungswerkzeuge, habe ich an meiner Frau, so wie an mir selbst verspürt, und kann ich daher nur einstimmen in die vielen rühmlichen Anerkennungen, die Ihr Malzextract in der Nähe und in der Ferne bereits gefunden hat."
Gloria Deo!
[3957] Achtungsvoll und ergebenst **Ehrig,** Archidiakonus.

Wir empfingen neue Zufuhren
hochrother, süßer messinaer Apfelsinen,
die wir in Originalkisten sowie stückweise billigst empfehlen. [4040]
Gebrüder Friederici,
Ring Nr. 9, neben den 7 Curfürsten.

Amerikanischen Pferdezahn-Mais,
letzter Erndte, offeriren zu ermäßigten Preisen: **Gebrüder Staats,** Karlsstr. Nr. 28.

So eben erschien das **Portrait** des verstorbenen Geh. Medicinalraths
Prof. Dr. Benedict.
Visiten-Karten-Format.
Preis 10 Sgr. [4262]
Artist. Inst. **M. Spiegel.** Breslau.

Klagen u. s. w. fertigt an Devaranne, ehem. Kreisrichter, Alte-Sandstr. 15, 1 Tr.

Mein Comptoir nebst Wohnung befindet sich jetzt [4827]
Büttnerstr. Nr. 34, 2 Stiegen,
Philipp Scherbel.

Vorwerke und Rittergüter
im Großherzogthum Posen von 150 bis 10,000 Morgen Areal werden zum vortheilhaften Kauf nachgewiesen durch das [4256]
Commissions- und Agentur-Bureau
von **O. A. Dullin** in Posen.

Das anerkannt beste Toilettemittel, welches die Kopfhaut von allen Schinnen befreit, das lästige Jucken beseitigt und das Ausfallen der Haare sofort unterbricht, ist wohl das [4027]
bewährte Schinnenwasser
aus der Fabrik von **Hutter u. Co.** in Berlin, Niederlage bei **Carl Franz Gerlich** in Breslau, Riemerzeile 10, in Flacons zu 15 Sgr., welches eine leicht ausführbare sorgfältige Reinigung der Kopfhaut bewirkt.

Auf einem bedeutenden Rittergute (Provinz Brandenburg) findet ein erfahrener Wirthschafts-Beamter (gleichviel ob verheirathet oder nicht) dauernde Anstellung. Gehalt 400 Thlr. bei freier Station, event. Deputat; Caution ist nicht zu leisten. Befähigte Bewerber belieben sich franco und brieflich an uns zu wenden. [4252]
A. Goetsch & Co. in Berlin, Jerusalemerstraße Nr. 63.

⊙ **Hühneraugen,** ⊙ [5003]
kranke Ballen, eingewachsene Nägel, Warzen, Schwielen 2c., heile ich bei nur kurzem Aufenthalt nach einer eigenen Methode in wenigen Minuten, ohne Anwendung des Messers, absolut, blut- und im strengsten Sinne der Wahrheit vollkommen schmerzlos.
Besonders empfehle ich zur geneigten Beachtung von dem berühmten Ludwig Oelsner-schen Kreosotin I., Ballencerat zur vollständigen und unfehlbaren Heilung kranker Ballen, namentlich wenn solche mit Knochenanschwellung und chronischer Knochenentzündung complicirt sind.
Kreosotin II., Hühneraugencerat, stillt mit sicherem Erfolg den heftigsten Hühneraugenschmerz, schmilzt Hornbildungen derselben ohne die untern Fleischtheile verletzend anzugreifen, nebst genaueren Gebrauchsanweisungen. Für **Auswärtige** versendbar. Empfehlungen hochgestellter Medizinalbeamter, renommirter Aerzte und glaubwürdiger Privatpersonen liegen zur Ansicht vor von 8—1 und 2—7 Uhr, Riemerzeile Nr. 19, 1. Etage. Bestellungen werden des Tages zuvor angenommen. **Wwe. Oelsner,**
königl. p euß. concess. Operateurin.
Attest. Daß die verwittwete Frau Rosalie Oelsner im Operiren von Hühneraugen 2c. recht viel Geschick, Umsicht und Fertigkeit besitzt, kann ich aus eigner Erfahrung bezeugen, und empfehle sie in dieser Beziehung Jedermann. Dr. **Suttinger,**
Geheimer Regierungs- u. Medizinalrath.

Für Haushaltungen.
Echte oranienburg. Sodaseife, d. Pfd. 5¼ Sgr.
Beste Kernseife, d. Pfd. 4¾ Sgr., bei 5 Pfd. 4½ Sgr.
Beste ruff. Harzseife, das Pfd. 3 Sgr., bei 5 Pfd. 2¾ Sgr.
Feinste Gebirgs-Strahlenstärke, Pfd. 3¼ Sgr. mittle 3 Sgr.
Soda bei 5 Pfd. 1¼ Sgr.
Feine Ultramarin, das Pfd. 8 u. 10 Sgr.
Feinstes Kugelblau, Pfd. 15 Sgr.,
empfiehlt: **Paul Neugebauer,**
[5028] Ohlauerstr. 47,
schrägüber der Generallandschaft.

Theodor Nixdorff's
conceff. Versorgungs-Bureau in Brieg i. Schl. empfiehlt sich zum gegenwärtigen Quartal-Wechsel zur prompten Besorgung und Unterbringung von **Forst- und Oekonomie-Beamten, Buchhaltern, Reisenden, Commis, Sekretären, Aufsehern, Jägern, Schäfern, Dienern, Lehrlingen,** ferner **Gesellschafterinnen, Wirthschafterinnen, Zofen,** wie männliche und weibliche Domestiken jeder Art. [4244]

Eine Restauration
mit großem **Gesellschaftsgarten, Orchester, Kegelbahn** und **Tanzsalon.** ist bei cira 1000—1500 Thlr. Anzahlung in einer größeren Provinzialstadt bald zu verkaufen durch **Theodor Nixdorff,** Kaufm.,
[4245] Brieg i. Schl.

Theodor Nixdorff's
= Commissions-Comptoire =
in **Hirschberg** und **Brieg i. Schl.**
weisen jederzeit **Landgüter, Frei- und Gärtnerstellen, Brauereien, Gast- und Schankwirthschaften, Wohnhäuser** 2c. zum Kauf nach; desgl. werden Verkaufsofferten fr. entgegen genommen. [4246]

Verloren ein gold. Medaillon mit Bild, auf dem Wege von der neuen Junkernstraße nach der Humanität. Der Wiederbringer desselben erhält eine angemessene Belohnung, neue Junkernstr. 4 a, 3 Tr. [5022]

Eine Seifensiederei,
die einzige in einem netten Provinzialstädtchen Mittelschlesiens, mit guter Kundschaft, ist zu Joh. oder Michaelis wegen gänzlicher Niederlegung des Geschäfts zu verpachten. Briefe franco wird Herrn **H. Lippert** in Breslau, Matthiasstraße Nr. 6 gütigst entgegennehmen. [5019]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 15 Mai 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	82—84	80	70—75	Sgr.
dito gelber	81—83	79	70—75	"
Roggen . .	59—60	57	53—56	"
Gerste . . .	36—39	35	32—34	"
Hafer . . .	25—28	24	22—23	"
Erbsen . .	54—58	50	44—47	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 16¼ Thlr. G.

13. u. 14. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27″7‴09	27″7‴47	27″6‴99
Luftwärme	+ 10,4	+ 8,8	+ 18,0
Thaupunkt	+ 8,5	+ 7,6	+ 8,3
Dunstsättigung	86 pCt.	91 pCt.	46 pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	heiter	überwölkt

14. u. 15. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27″7‴11	27″7‴31	27″7‴79
Luftwärme	+ 11,2	+ 12,4	+ 18,4
Thaupunkt	+ 10,9	+ 11,0	+ 12,5
Dunstsättigung	97pCt.	89pCt.	63pCt.
Wind	SO	O	O
Wetter	bed. Regen	überwölkt	wolkig

Breslauer Börse vom 15. Mai 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		87¾ B.
Oester. Währg.		76⅝ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4½	—
dito 1852	4½	—
dito 1854 1856	4½	—
dito 1859	5	108 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	121¾ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	89¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	97⅝ B.
dito Pfandbr. .	3½	98½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92⅝ B.
dito Lit. A. . .	4	99⅚ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	99⅚ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	—

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99⁵⁄₁₂ B.
Posener dito	4	98¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	64⁵⁄₁₂ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	69 G.
Fr.-W.-Nordb. .	4	61¼ B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	124¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	95⁵⁄₁₂ B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94¼ B.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		73¼ B.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	152⅓ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	152⅓ B.
dito Pr.-Obl.	4	95¼ G.
dito dito Lit. F.	4½	100¾ B.
dito dito Lit. E.	3½	86¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	46⅔ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	44¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	93½ bz.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		83¼ à ⅜
dito Loose 1860		bz. B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.